

Erwerbsorientierungen – determinierende und determinierte Faktoren für die Ausprägung von Dorfprofilen (die hessische »Landschaft an der Werra« im 18. Jahrhundert)*

von Jochen Ebert, Ulf Liebe und Werner Troßbach

1. Intentionen

Dorfgeschichte wurde in Deutschland als wissenschaftlicher Gegenstand zuerst von der historischen Geografie entdeckt. Die Arbeiten mündeten früh in typologische Überlegungen, die in dem bekannten Tableau »deutscher Dorfformen« gipfelten. Sie orientierten sich an der Gestalt der Siedlungen, vom Rundling über das Haufen- bis zum Straßendorf. In den 1960er- und 1970er-Jahren entfernte sich die historisch-geographische Forschung von diesen Tableaus, indem stärker wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen in den Blick genommen wurden.¹ In der Geschichtswissenschaft trafen diese frühen Ansätze jedoch nicht auf das verdiente Echo. Hier setzte man eher an den institutionellen Verdichtungen dörflicher Soziabilität² an. Peter BLICKLE gelang es, in Weiterführung älterer verfassungsgeschichtlicher Ansätze die Bedeutung kommunaler Institutionen für die politische Willensbildung dörflicher Schichten in letztlich westeuropäischer Perspektive zu thematisieren.³ Die Studien von Heide WUNDER bringen eher die Erfahrung kommunaler

* Der Beitrag ist ein Ergebnis des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts »Erwerbs- und Nutzungsorientierungen als Determinanten für die Ausprägung von Dorfprofilen (Hessen-Kassel 1737)«, das von 2013 bis 2016 an der Universität Kassel am Standort Witzenhausen im Fachbereich »Ökologische Agrarwissenschaften«, Fachgebiet »Agrargeschichte«, durchgeführt wurde. Die Verf. danken Dr. Jörg Westerborg als wissenschaftlichem Mitarbeiter, Dr. Thomas Krikser für SPSS-Hilfe sowie den studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Tommy Schirmer, Fiona Wollermann, Frauke Kersting, Peter Hinterstoßer, Beatrix Michaels und Christian Laing, deren Arbeit in den vorliegenden Beitrag eingeflossen ist. Besonderer Dank gilt außerdem Dr. Karl Kollmann und York-Egbert König für die Überlassung von Quellentranskriptionen.

- 1 Vgl. Martin BORN: Wandlung und Beharrung ländlicher Siedlung und Wirtschaft. Untersuchungen zur frühneuzeitlichen Kulturlandschaftsgenese im Schwalmgebiet (Marburger geographische Schriften 14), Marburg 1961; Hermann GREES: Ländliche Unterschichten und ländliche Siedlung in Ostschwaben (Tübinger geographische Studien 58), Tübingen 1975.
- 2 Der Begriff nach Jean-Pierre GUTTON: *La sociabilité villageoise dans l'ancienne France. Solidarités et voisinages du XVIe au XVIIIe siècle*, Paris 1979.
- 3 Vgl. Peter BLICKLE: *Kommunalismus. Skizzen einer gesellschaftlichen Organisationsform*, 2 Bde., München 2000; Peter BLICKLE (Hg.): *Gemeinde und Staat im Alten Europa (Historische Zeitschrift, Beiheft 25)*, München 1998.

Kompetenzen aus den Territorien östlich der Elbe ein, beziehen sich darüber hinaus stärker auf die Ergebnisse der Siedlungsforschung.⁴

Der Aufschwung, den die Dorfgeschichte dann zwischen 1980 und 2000 erlebte, stand in einem lockeren, manchmal auch kritischen Dialog mit diesen Herangehensweisen. Er lag quer zu den älteren, eher systematisch vorgehenden Ansätzen von historischer Geografie und Verfassungsgeschichte und knüpfte an Studien an, die in Westeuropa und den USA eine eigene Tradition begründet hatten, die Mikrogeschichte. Wie herausgehobene Vertreter programmatisch zugespitzt haben, nahm Mikrogeschichte Dörfer allerdings eher als Fokus, weniger als Locus wahr.⁵ Eigenen Bekundungen nach forsch(t)en Mikrohistoriker nicht »über« Dörfer, sondern »in« Dörfern. Mit dieser mehrdeutigen Formulierung sollte unterstrichen werden, dass »das Dorf« für zahlreiche mikrogeschichtliche Untersuchungen lediglich den Rahmen für thematische Fragestellungen darstellte.⁶

Der Ertrag von »in Dörfern« forschenden Varianten der Mikrogeschichte für die Dorfgeschichte im engeren Sinne darf mittlerweile als stark unterschiedlich bezeichnet werden. Dem entspricht der Gesamteindruck, den das reale Untersuchungsobjekt »Dorf« in der Revue der Mikrostudien hinterlässt. Dörfer aus Realteilungsgebieten⁷ stehen solchen aus Gebieten mit geschlossener Vererbung⁸, kleinere Siedlungen⁹ stehen neben größeren, fast kleinstädtisch dimensionierten Dörfern¹⁰, Streusiedlungen¹¹ neben Kernsiedlungsformen,

4 Vgl. Heide WUNDER: Die bäuerliche Gemeinde in Deutschland, Göttingen 1986.

5 Vgl. Margareth LANZINGER: Kleinstadtgeschichte(n) zwischen locus und focus, in: Clemens ZIMMERMANN (Hg.): Kleinstadt in der Moderne (Stadt in der Geschichte 31), Ostfildern 2003, S. 197–210.

6 Werner TROSSBACH: Von der Dorfgeschichte zur Mikrohistorie: Transformationen in der Historik »kleinster Teilchen«, in: Stefan BRAKENSIEK und Axel FLÜGEL (Hg.): Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte 34), Paderborn 2000, S. 171–196.

7 Gunter MAHLERWEIN: Die Herren im Dorf. Bäuerliche Oberschicht und ländliche Elitenbildung in Rheinhessen 1700–1850 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte; Abt. Universalgeschichte 189), Mainz 2001; Georg FERTIG: Lokales Leben, atlantische Welt. Die Entscheidung zur Auswanderung vom Rhein nach Nordamerika im 18. Jahrhundert (Studien zur historischen Migrationsforschung 7), Osnabrück 2000; Hans MEDICK: Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte, Göttingen 1996; Andreas MAISCH: Notdürftiger Unterhalt und gehörige Schranken. Lebensbedingungen und Lebensstile in württembergischen Dörfern der frühen Neuzeit (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 37), Stuttgart u. a. 1992; David W. SABEAN: Property, Production, and Family in Neckarhausen, 1700–1870 (Cambridge Studies in Social and Cultural Anthropology 73), Cambridge 1990.

8 Rainer BECK: Unterfinning. Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne, München 1993; Kurt WAGNER: Leben auf dem Lande im Wandel der Industrialisierung. Die Veränderung der dörflichen Lebensweise und der politischen Kultur vor dem Hintergrund der Industrialisierung – am Beispiel des hessischen Dorfes Körle, Frankfurt a. M. 1986.

9 Vgl. FERTIG: Leben (wie Anm. 7).

10 Vgl. MEDICK: Weben (wie Anm. 7).

11 Vgl. Jürgen SCHLUMBOHM: Agrarische Besitzklassen und gewerbliche Produktionsverhältnisse. Großbauern, Kleinbesitzer und Landlose als Leinenproduzenten im Umland von Osnabrück und Bielefeld während des frühen 19. Jahrhunderts, in: Denkhorizonte und Handlungsspielräume. Historische Studien für Rudolf Vierhaus zum 70. Geburtstag, Göttingen 1992, S. 315–334.

landwirtschaftliche Orientierungen¹² wechseln mit protoindustriellen¹³ ab, religiös und ethnisch homogene stehen inhomogenen Dörfern¹⁴ gegenüber.

Die Diversität der Ergebnisse setzt ein Problem erneut auf die Tagesordnung, das in der Mikrogeschichte nicht ausdiskutiert wurde: die Frage der Repräsentativität mikrohistorisch gewonnener Ergebnisse.¹⁵ Hier setzt der vorliegende Aufsatz an. Ohne ein grundlegendes Ergebnis der Mikrohistorie, die zuvor kaum vermutete Diversität dörflicher Ausprägungen, aus den Augen zu verlieren, sollten Kriterien entwickelt werden, die eine wissenschaftliche Analyse der Diversität erlauben. Dies kann allerdings nicht auf einer (etwa reichsweiten) Makro-Ebene geschehen, sondern lediglich auf einer regionalen Meso-Ebene. Es geht zunächst darum, zu erkunden, inwieweit sich der aus der Mikrohistorie resultierende Eindruck der Diversität nicht lediglich themengeleiteter Auswahl verdankt, sondern tatsächlich in einer flächendeckend analysierten Region festzustellen und ggf. auch (klein-)räumlich zu verorten ist.

Demnach wird im Folgenden nicht nur in Dörfern, sondern auch wieder über Dörfer geforscht. Neben die Auswahl einer Region und eines Zeitrahmens – die »Landschaft an der Werra« im 18. Jahrhundert – treten methodische Überlegungen. Rein formal kann dabei an die Vorgehensweise der historisch-geografischen wie der verfassungsgeschichtlichen Herangehensweisen angeknüpft werden: Beide wollten bekanntlich den Weg zur Repräsentativität über die Erstellung von Dorftypologien beschreiten. Es liegt auf der Hand, dass in der vorliegenden Untersuchung nicht diejenigen Kriterien revitalisiert werden können, deren Aussagefähigkeit in der Vergangenheit weitgehend ausgetestet worden ist. Als Vergleichsmaßstab zentriert werden soll ein Bereich, dessen Brauchbarkeit für systematische Annäherungen an die Dorfgeschichte bisher erst episodisch geprüft worden ist: die Erwerbsorientierungen.

In einigen herausragenden Mikrostudien hat dieser Bereich privilegiertes Interesse gefunden.¹⁶ Auch in programmatischen Ansätzen zu einer Neukonzeptualisierung der ländlichen Sozialgeschichte¹⁷ ist seine Bedeutung angesprochen worden, ohne dass die Forschungslage jedoch genauere Spezifizierungen zuließ. Gesichert ist freilich die Grundannahme, dass dörfliche Soziabilität nicht allein durch Siedlungsformen, kommunale und

12 Vgl. MAHLERWEIN: Herren (wie Anm. 7); FERTIG: Leben (wie Anm. 7); BECK: Unterfinning (wie Anm. 8); SABEAN: Property (wie Anm. 7).

13 Vgl. Anke SCZESNY: Zwischen Wandel und Kontinuität. Ländliches Gewerbe und ländliche Gesellschaft im Ostschwaben des 17. und 18. Jahrhunderts (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 7), Tübingen 2002; MEDICK: Weben (wie Anm. 7); SCHLUMBOHM: Besitzklassen (wie Anm. 11).

14 Vgl. André HOLENSTEIN und Sabine ULLMANN (Hg.): Nachbarn, Gemeindegossen und die Anderen. Minderheiten und Sondergruppen im Südwesten des Reiches während der Frühen Neuzeit (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 12), Tübingen 2004; Sabine ULLMANN: Nachbarschaft und Konkurrenz. Juden und Christen in Dörfern der Markgrafschaft Burgau 1650 bis 1750, Göttingen 1999; Claudia ULBRICH: Shulamit und Margarete. Macht, Geschlecht und Religion in einer ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts (Aschkenas, Beiheft 4), Wien 1999.

15 Jürgen SCHLUMBOHM: Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Zur Eröffnung einer Debatte, in: Jürgen SCHLUMBOHM (Hg.): Mikrogeschichte – Makrogeschichte, komplementär oder inkommensurabel? (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 7), Göttingen 1998, S. 7–32, hier S. 28 f.

16 SABEAN: Property (wie Anm. 7); WAGNER: Leben (wie Anm. 8).

17 Heide WUNDER: Das Dorf um 1600 – der primäre Lebenszusammenhang der ländlichen Gesellschaft, in: WOLFGANG Brückner, Peter BLICKLE u. Dieter BREUER (Hg.): Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Bd. 1 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 13,1), Wolfenbüttel 1985, S. 69–87.

kirchliche Institutionalisierungen, rechtliche Regelungen oder herrschaftliche Setzungen konstituiert ist, sondern wesentlich durch die am Ort ausgeprägten Erwerbsformen und die dadurch gesteuerte Suche nach überbetrieblicher Kooperation und Allianz.¹⁸ Für die Dorfstruktur hingegen soll dem hier hervorgehobenen typologischen Kriterium »Erwerb« keineswegs alleinige Prägekraft zugeschrieben werden, im Gegenteil: die im Folgenden angewendeten statistischen Methoden treffen dazu keine kausalen Aussagen. Erst in einigen abschließenden, interpretierenden Überlegungen wird zu erörtern sein, inwieweit die Erwerbsverteilung in dieser Hinsicht eher zu den determinierten oder eher zu den determinierenden Faktoren zu rechnen ist.

2. Quellen und Methoden

Der erwerbsbezogenen Perspektive kommen Quellengattungen entgegen, die in den entstehenden Territorialstaaten seit dem 15. Jahrhundert produziert wurden. Es handelt sich um fiskalisch, im 18. Jahrhundert auch kameralistisch inspirierte Versuche der jeweiligen Behörden, einen Überblick über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bevölkerung zu gewinnen.¹⁹ Soweit diese Quellengruppen in der Forschung analysiert worden sind²⁰ stand jedoch nicht »das Dorf« als Untersuchungseinheit im Fokus, sondern das jeweilige Sample insgesamt, z. B. wenn auf der Grundlage der edierten niedersächsischen Kopfsteuerbeschreibungen von 1689 familien- bzw. haushaltsgeschichtliche Fragestellungen behandelt wurden.²¹

Die hessischen Steuerakten eignen sich insofern gut für einen Neuanatz in der Sozialgeschichte ländlicher Räume, als mit ihnen der Anspruch verbunden war, der Diversität ländlicher Nutzungs- und Erwerbsorientierungen gerecht zu werden. So wurden nicht nur Landbesitz, Landqualität, Landnutzung und Tierhaltung besteuert, sondern systematisch auch die ländlichen Gewerbe in die Besteuerung einbezogen. Dadurch wurde eine große Anzahl von Daten generiert, die für typologische Überlegungen genutzt werden können. In den auf die Steuertabellen folgenden Schritten der Steuerrektifikation wurde die Bedeutung der Erwerbstätigkeit noch stärker dadurch betont, dass sog. Hantierungslisten angefertigt wurden,

18 Werner TROSSBACH u. Clemens ZIMMERMANN: Die Geschichte des Dorfes. Von den Anfängen im Frankenreich zur bundesdeutschen Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 108–127 u. 141–144.

19 Annegret Wenz-HAUBFLEISCH: »... damit die Landes-Bürden hinfüro mit gleichen Schultern getragen werden«. Ziele und Durchführung der Rektifikation des landschaftlichen Steuerstocks in der Landgrafschaft Hessen-Kassel im 18. Jahrhundert, in: HessJbLG 39, 1989, S. 151–203.

20 Paul WARDE: Ecology, Economy and State Formation in Early Modern Germany (Cambridge Studies in Population, Economy and Society in Past Time 41), Cambridge 2006; Rudolf SCHLÖGL: Bauern, Krieg und Staat. Oberbayerische Bauernwirtschaft und frühmoderner Staat im 17. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 89), Göttingen 1988; Elisabeth SCHWARZE: Soziale Struktur und Besitzverhältnisse der ländlichen Bevölkerung Ostthüringens im 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Staatsarchivs Weimar 9), Weimar 1975; Friedrich-Wilhelm HENNING: Bauernwirtschaft und Bauerneinkommen im Fürstentum Paderborn im 18. Jahrhundert (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 18), Berlin 1970.

21 Lutz BERKNER: Inheritance, Land Tenure and Peasant Family Structure. A German Regional Comparison, in: Edward P. THOMPSON, Joan THIRSK u. Jack GOODY (Hg.): Family and Inheritance. Rural Society in Western Europe, 1200–1800, Cambridge 1976, S. 71–95.



Abb. 1: Steuertabelle Niederhone, 1737 [HStAM, Kat. I, Niederhone B 1]

die Informationen zu den Gewerbetreibenden (Alter, Gesundheitszustand, Kinderzahl) und bisweilen auch zum Umfang der Hantierungen (Produktionsmittel, Produktionsmenge, Absatzmärkte, Verdienst) enthalten, die für andere Steuerpflichtige nicht erfasst sind.

Mit Typologien ist die Dorfgeschichte bekanntlich seit Anbeginn beschäftigt. Das Vorgehen besteht im Grunde darin, aus einem Set von Kriterien eines hervorzuheben. In anspruchsvolleren Typologien ist die Frage angelegt, inwiefern das herausgehobene Kriterium, Gemeindeverfassungen z. B. oder Siedlungsformen, auf andere Kriterien, den Landbesitz z. B. oder die dörfliche Kommunikation, einwirkte. Dieser Gedanke soll für die Erwerbsorientierungen aufgegriffen werden, um, auf dem typenbildenden Verfahren aufbauend, spezifische Dorfprofile sichtbar werden zu lassen.

Als Untersuchungsraum wurden die »Landschaft an der Werra«, eine von vier politisch-administrativ definierten Regionen der Landgrafschaft Hessen-Kassel, sowie als Vergleichs-sample, jedoch mit wesentlich geringerer Erfassungstiefe, die Dörfer der drei Kasseler Ämter Ahna, Bauna und Unterneustadt gewählt. In einem ersten Schritt kommt es darauf an, mit Hilfe entwickelter Methoden der empirischen Sozialforschung die Diversität dörflicher Erwerbsorientierungen analytisch zu fassen.

Zentrale Quelle sind die Steuertabellen (Abb. 1) aus der ersten Phase der unter Landgraf Friedrich I. (reg. 1730–1751) begonnenen Steuerrektifikation²² aus den Jahren 1737 bis

22 Zu den Zielen, zur Organisation, zum Ablauf und zu den Akteuren der Steuerrektifikation s. WENZ-HAUBFLEISCH: Landes-Bürden (wie Anm. 19).

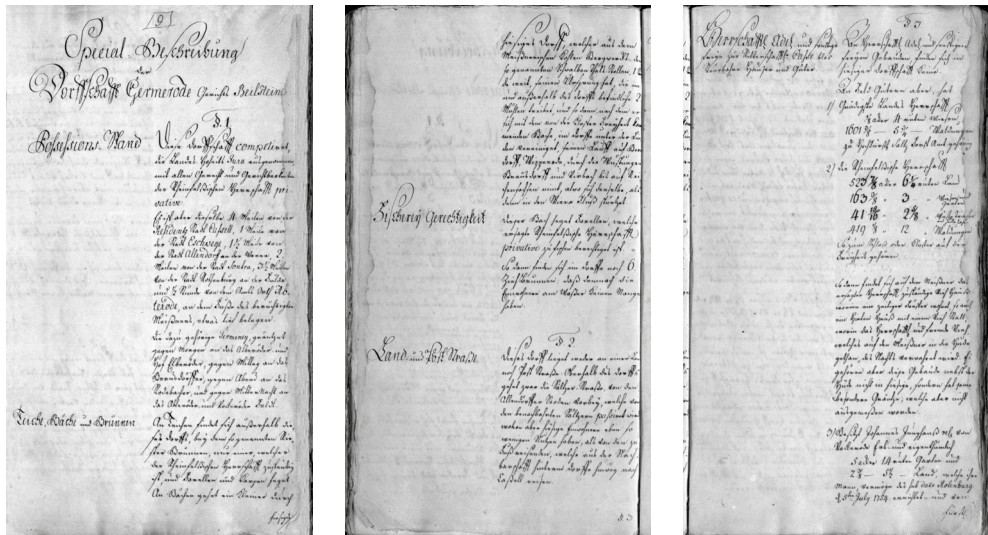


Abb. 2: Ortsvorbeschreibung von Germerode, 1775, Blatt 1–3 [HSTAM, Best. 49 d, Eschwege 703]

1739. Von den 124 Dörfern in der Landschaft an der Werra sind die Steuertabellen von 82 Dörfern überliefert. Für weitere 13 Dörfer²³ war es möglich, die Überlieferungslücke durch die Heranziehung sogenannter Extrakte, die von den Steuertabellen angefertigt wurden und sich vereinzelt in den sogenannten Vorakten finden, zu schließen, so dass der Grund-, Haus- und Viehbesitz sowie die Hantierungen der steuerpflichtigen Haushalte von 95 Dörfern bzw. 5.792 Haushalten in der Landschaft an der Werra und von 46 Dörfern der Kasseler Ämter in der Datenbank erfasst werden konnten.

Hinzugezogen wurden weitere Zusammenstellungen aus den bereits genannten Vorakten, die aus der zweiten (1743–1750) und dritten Phase (1764–1791) der Steuerrektifikation stammen. Im Unterschied zur ersten Phase, in der die Erhebung der Steuersachverhalte ganz in den Händen der Lokalbeamten lag, schickte die Steuerrektifikationskommission in der zweiten Phase eigenes Personal in die Dörfer. In der dritten Phase wurden sogenannte Ernteproben²⁴ erhoben, die die Schätzungen von Beamten und als »Taxatoren« ausgewählten Dorfbewohnern absichern sollten.²⁵

23 Extrakte wurden für die Dörfer Asbach, Berge, Hermanrode, Hubenrode, Krauthausen, Mönchhosbach, Neuerode, Rambach, Rautenhausen, Rechtebach, Reichensachsen, Richelsdorf und Wendershausen verwendet.

24 Zu den Ernteproben vgl. den für die ZHG 127 (2022) geplanten Beitrag von Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH.

25 Vgl. abweichend hierzu die zeitliche Zweiteilung bei WENZ-HAUBFLEISCH: Landes-Bürden (wie Anm. 19), S. 169 ff. (erste Phase 1736–1750) u. 189 ff. (zweite Phase 1764–1791), die den Steuerrektifikationsprozess untergliedert in eine erste »unzuverlässige« Phase von 1736 bis 1750 und eine zweite »zuverlässige« Phase von 1764 bis 1791, wobei sich die Wertung auf die zunehmende Exaktheit der ermittelten Steuersachverhalte bezieht.

Die Vorakten beinhalten u. a. demographische Angaben, steuerliche Bewertungen (*Anschläge*) der Häuser, der sog. Hantierungen und des Viehbesitzes, Ernteproben und Konsumtionsschätzungen sowie den begleitenden Schriftwechsel zwischen den vor Ort tätigen Rektifikatoren, der Dorfbevölkerung, den adeligen Grundherren und der Steuerrektifikationskommission. Bei den genannten »Anschlägen« handelte es sich um Vorarbeiten, die in die Generalproben mündeten, die in summarischer Form das aus Landbesitz, Hausbesitz, Viehbesitz, Hantierungen und Gemeindennutzungen resultierende Steuerkapital angeben, dieses mit der steuermindernden Belastung durch Grundzinsen, Zehnten und Fuhrdienste verrechnen und schlussendlich die Höhe des monatlichen Kontributionsbetrags des jeweiligen Dorfes ausweisen. Ein weiteres Produkt der Vorarbeiten sind die Spezialbeschreibungen (Abb. 2), in denen die Ergebnisse der verschiedenen Anschläge nach Paragraphen geordnet in Textform zusammengefasst wurden. Als Ortsvorbeschreibungen wurden diese den im Zuge der Rektifikation angelegten Lager-, Stück- und Steuerbüchern, die die Steuertabellen ablösten, vorangestellt.

Durch die Einbeziehung der Vorakten wird einerseits eine zweite zeitliche Ebene einge-zogen. Dadurch wird es z. B. möglich, die Entwicklung der Gewerbestrukturen für einen überschaubaren Zeitraum zu verfolgen. Andererseits werden aus den Vorakten diejenigen Daten zur statistischen Verarbeitung bevorzugt ausgewählt, die nur sehr beschränkt Veränderungen unterlagen und daher auch die Situation im Jahre 1737 charakterisieren können, z. B. Landqualität, Gemeindennutzungen und Feudalabgaben.

Anhand der in einer Datenbank erfassten Angaben soll im Folgenden für die Dörfer der »Landschaft an der Werra« mittels statistischer Verfahren analysiert werden:

1. Mit welchen Nutzungs- und Erwerbsorientierungen die Dorfbewohner zu welchem Grad ihr Einkommen bestritten (Haushaltsebene).
2. Wie sich die Erwerbsorientierungen gegenseitig beeinflussten und wie aus diesen Interaktionen spezifische Dorfprofile erstellt werden können (Dorfebene).
3. Wie Dorfprofile geografisch verteilt waren und welche Gründe für die Verteilung angegeben werden können (Sampleebene).

3. Erwerbsstrukturen im Kontext: Landschaft an der Werra und Dörfer in der Umgebung der Residenz Kassel

Zur stärkeren Konturierung der geographischen Auswahl werden die Dörfer in der Landschaft an der Werra zunächst mit den Dörfern in der Umgebung der Residenzstadt Kassel verglichen. Als Maßstab bieten sich die Generalproben an, die anhand durchgehend gleichförmiger Kriterien die Nutzungs- und Erwerbsstrukturen eines Dorfes aus der Sicht des Steuerstaates schematisiert aufführen. Einen exakten Vergleich erlauben Größenangaben, z. B. zum Umfang von Ackerland und Wiesen, zu Bevölkerungszahlen und Viehbeständen. Schätzungen des Bodenwerts sollten, da nach gleichförmigen Kriterien erhoben, gleichfalls objektivierbar sein.²⁶ Schwieriger zu handhaben sind die Fälle, in denen für bestimm-

²⁶ Vgl. dazu Werner TROSSBACH: Besteuerung und Einkommen in den Dörfern der »Landschaft an der Werra« im 18. Jahrhundert: das Beispiel des Ackerbaus, in: Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH

te Aktivitäten lediglich die Höhe der Besteuerung angegeben wird. Die Schwierigkeit liegt daran, dass bestimmte Gewerbe und / oder Haushaltskonstellationen steuerlich begünstigt werden konnten.²⁷ Aus den so zustande gekommenen Steuersummen kann nicht abgeleitet werden, welchen Beitrag diese Gewerbe im Einzelnen zur Einkommensbildung leisteten. Trotz dieses Unsicherheitsfaktors vermitteln die Generalproben einen ersten Eindruck zur Bedeutung der Gewerbe insgesamt für die jeweilige dörfliche Ökonomie.

Um den Vergleich mit den demographischen Grundlagen zu beginnen: Die Dörfer der Kasseler Ämter waren mit durchschnittlich 304 Einwohnern signifikant größer als die Dörfer in der Landschaft an der Werra, die im Mittel 263 Einwohner (jeweils ohne Adels- und Pfarrerhaushalte) zählten. Darüber hinaus unterschieden sich die Dörfer hinsichtlich der Haushaltsstruktur. Während der Anteil der Männer und Söhne in beiden Landschaften annähernd gleich war, lebten in den Haushalten der Dörfer in der Landschaft an der Werra mehr Frauen und Töchter als in den Kasseler Dörfern. Diese wiederum wiesen einen höheren Gesindeanteil (Landschaft an der Werra 5,5 %, Kasseler Dörfer 7,7 %) auf. Der geringere Anteil von Frauen und Töchtern dürfte auf den erhöhten Bedarf an weiblichen Arbeitskräften in der Residenz zurückzuführen sein, der sich wiederum auf eine niedrigere Wiederverheiratsquote und einen höheren Gesindebedarf ausgewirkt haben dürfte.

Tabelle 1: Einwohnerstruktur (Mitte 18. Jahrhundert)

Quelle: Ortsvorbeschreibungen; Sample: 182 Dörfer*

	Männer	Frauen	Söhne	Töchter	Knechte	Mägde
	in Prozent					
Kasseler Ämter	20,7	23,2	24,2	24,2	3,2	4,5
Werra	20,6	24,1	24,5	25,3	1,9	3,6

*Von den 124 Dörfern der Landschaft an der Werra liegen Angaben zur Einwohnerzahl für 115 Dörfer, von den 58 Dörfern der Kasseler Ämter für 46 Dörfer vor.

(Hg.): Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen (Mitte 17. bis Anfang 19. Jahrhundert). Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2015, S. 161–200, hier S. 166 f. u. 194 f.

- 27 So wurden die Einkommen der Leinweber und Fuhrleute weit geringer besteuert als etwa die der Müller. Die vor Ort eingesetzten Beamten gaben dafür bisweilen sozialfürsorglich (Leinweber) oder merkantilistisch (Fuhrleute) gefärbte Begründungen an. Ob dafür Richtlinien aus der Zentrale vorlagen, ist nicht zu klären. Jedenfalls wurden die diesbezüglichen Festlegungen der vor Ort tätigen Beamten von der Steuerstube nicht beanstandet. Vgl. Werner TROSSBACH u. Jörg WESTERBURG: Überleben durch Weben? Die Herstellung von Schockleinen in der »Landschaft an der Werra« im 18. Jahrhundert, in: Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH (Hg.): Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen (Mitte 17. bis Anfang 19. Jahrhundert). Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2015, S. 201–239, hier S. 229–232; Werner TROSSBACH u. Jörg WESTERBURG: *Mit nicht geringem Risiko*. Die Fuhrleute in den Dörfern der »Landschaft an der Werra« im 18. Jahrhundert im Spiegel der hessischen Steuerrekifikationsakten, in: Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH (Hg.): Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen (Mitte 17. bis Anfang 19. Jahrhundert). Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2015, S. 241–274, hier S. 272 f.

Der Vergleich steuerrelevanter Erwerbs- und Nutzungsorientierungen lässt weitere Unterschiede zwischen der Landschaft an der Werra und der Kasseler Umgebung hervortreten, so z. B. hinsichtlich des Landbesitzes. In der Landschaft an der Werra kamen auf einen Einwohner 4,4 Acker Land, in den Kasseler Dörfern 5,2 Acker.

Tabelle 2: Steuerrelevante Eckdaten Mitte 18. Jahrhundert: Landschaft an der Werra (94 Dörfer) und Kasseler Ämter (46 Dörfer)

Steuerkapital	Landschaft an der Werra	Kasseler Ämter	Landschaft an der Werra	Kasseler Ämter
	Stfl pro Acker / Fläche pro Dorf in ha	Stfl pro Acker / Fläche pro Dorf in ha	Acker pro KE	Acker pro KE
Ackerland	27,1 / 200,1	26,4 / 256,4	1,9	2,1
Gärten und Wiesen	40,3 / 37,3	32,1 / 107,3	0,4	0,9
Sonstiges Land	4,9 / 35,1	3,2 / 3,7	0,3	0
Land ges.	27,5 / 272,5	27,4 / 367,3	2,5	3,0
	Stfl ges.	Stfl ges.	Stfl pro KE	Stfl pro KE
Land gesamt	7058,7	10087,9	15,6	19,5
Gemeindenutzungen	448,2	671,5	0,9	1,3
Häuser	1983,5	2025,0	4,4	3,9
Vieh	293,4	449,3	0,6	0,9
Hantierungen	996,7	864,8	2,2	1,7
Abgaben, Zehnten und Dienste	1631,7	3939,6	3,6	7,7

Stfl = 27 Alb., Einheit zur Errechnung der Kontribution; KE = Konsumeinheit (s. Anm. 28)

Deutlich geringer ausgeprägt war der Unterschied, wenn lediglich das Ackerland berücksichtigt wird. Hier kamen in den Kasseler Dörfern 3,6 Acker auf einen Einwohner, in den Dörfern an der Werra 3,2 Acker. Wird die unterschiedliche Haushaltsstruktur der beiden Untersuchungsgebiete einbezogen, was mit der Variablen »Konsumeinheit« möglich ist, die den unterschiedlich hohen Getreidebedarf von Männern, Frauen und Kindern berücksichtigt²⁸, wird der Unterschied weiter nivelliert. So standen pro Konsumeinheit in

28 Laut der Vorakten wurde der Getreidebedarf eines Haushalts, bestehend aus einem Mann, einer Frau und zwei Kindern, *nach dem gewöhnlichen Methodo*, wie es im Ökonomischen Anschlag für das Dorf Hitzelrode von 1746 (HStAM, Best. 49 d, Eschwege 54) heißt, auf 7 Viertel Roggen (1 Viertel = 120 kg), 8 Metzen bzw. ½ Viertel Weizen (1 Viertel = 125 kg) und 1 Viertel Gerste (1 Viertel = 107,5 kg) pro Jahr angeschlagen. Männer und Knechte wurden als drei, Frauen und Mägde als zwei, Söhne und Töchter als

den Kasseler Dörfern 2,1 Acker Ackerland zu Verfügung, während es in den Dörfern an der Werra 1,9 Acker waren, ein Unterschied, von dem zudem anzunehmen ist, dass er durch die bessere Landqualität des Ackerlandes der Werradörfer ausgeglichen wurde (s. Tabelle 2). Dagegen war der Umfang des in Privatbesitz befindlichen Extensivlandes (Hute- und Waldflächen) im Werraland deutlich höher. Allerdings wurde auch dies kompensiert, und zwar durch den in der Kasseler Umgebung deutlich umfangreicheren Gemeindebesitz, der im Wesentlichen Extensivland umfasste.

Als »echter« Unterschied ist jedoch festzuhalten, dass das Wiesen- und Gartenland in der Umgebung Kassels eine fast dreimal so große Fläche (pro Konsumeinheit immer noch mehr als das Doppelte) wie in der Landschaft an der Werra einnahm. Eine entsprechend größere Rolle (Faktor 1,5) spielte die Tierhaltung. Auch hierfür dürfte die nahe Stadt ein wichtiger Faktor gewesen sein, und zwar gleichermaßen als Abnehmer von Fleisch und Milch wie von Gartenprodukten, Heu und Grummet. Zusammen mit dem Umstand, dass die Wiesenflächen in der Kasseler Umgebung niedriger taxiert waren, legt dies den Schluss nahe, dass die Haushalte dort angesichts der Rentabilität von Vieh- und Gartenwirtschaft Extensivland in Wiesen- und Gartenflächen zur Versorgung der »großen Stadt« verwandelt hatten.²⁹ Damit wird die Realitätstüchtigkeit des Thünen'schen Modells³⁰ ähnlich wie auf dem Gebiet der Haushaltsformen (s. o.) bestätigt.

Der höhere Anschlag des Hausbesitzes (Steuerkapital pro Konsumeinheit) legt den Schluss nahe, dass die Haushalte im Werraland im Vergleich zu denen der Kasseler Dörfer im Durchschnitt auf ein höheres Vermögen zurückgreifen konnten. Begünstigt wurde die Lage der Werradörfer durch eine niedrigere Belastung mit Abgaben, insbesondere mit dem Zehnten. Während in der Landschaft an der Werra das meiste kontribuablen Land zehntfrei war, so dass für Zehnten nur 70,9 Steuergulden pro Dorf vom Steuerkapital abzuziehen waren, führte die Zehntbelastung der Kasseler Dörfer zu einer durchschnittlichen Steuerreduktion von 696,9 Steuergulden.

Bemerkenswert ist, dass entgegen der in der Literatur generell für die Kasseler Dörfer als Resultat der fürstlichen Bautätigkeit vermuteten höheren Handwerkerdichte³¹ die nichtlandwirtschaftlichen Gewerbe in der Landschaft an der Werra zu höheren Steuereinnahmen

eine Konsumeinheit gerechnet. Dies ergibt eine Getreidemenge von 120 kg Roggen, 9 kg Weizen und 15 kg Gerste pro Konsumeinheit. In einer weiteren Bedarfsschätzung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde jeder Konsumentengruppe ein zusätzliches Viertel Roggen zugebilligt, der Weizenteil entfiel dagegen. Vgl. Ottfried DASCHER: *Das Textilgewerbe in Hessen-Kassel vom 16. bis zum 19. Jahrhundert* (Quellen und Darstellungen zur hessischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1), Marburg 1968, S. 104.

29 Dieser Prozess wäre ein Thema, das besondere Aufmerksamkeit künftiger Mikrostudien verdient.

30 Überblick: Michael KOPSIDIS: *Agrarentwicklung. Historische Agrarrevolutionen und Entwicklungsökonomie* (Grundzüge der modernen Wirtschaftsgeschichte 6), Stuttgart 2006, S. 328; exemplarisch: Dominique ZUMKELLER: *Le paysan et la terre. Agriculture et structure agraire à Genève au XVIIIe siècle*, Genève 1992, S. 114–123.

31 Grundlegend für die Annahme eines vergleichsweise starken Handwerkbesatzes ist die Darstellung Georg LANDAUS in seiner Landesbeschreibung von 1842: »In den Dörfern westlich von Kassel wohnen beinahe nur Bauhandwerker und Tagelöhner, in den Dörfern an der leipziger [sic!] Straße viele Handwerker, besonders Schreiner, und auch die armen Walddörfer im südlichen Gebirge nähren sich, wenn auch kümmerlich, mit Brennen von Holzkohlen und einem Handel mit Brennholz, welches sie auf kleinen, gewöhnlich mit Hunden gespannten Karren oder Schlitten, zur Stadt führen.« Georg LANDAU: *Beschrei-*

fürten als im Kasseler Umland (s. Tabelle 2 und Karte 1 im Anhang). In gewisser Weise könnte man darin eine Art Substitution erkennen, in dem Sinne etwa, dass die im Werraland nicht vorhandenen Chancen, die die »große Stadt« im Kasseler Umland einer intensiven Garten- und Grünlandwirtschaft bot, auf anderem Gebiet gesucht wurden, und zwar im wörtlichen Sinne. Tatsächlich orientierten diejenigen Gruppen unter den Gewerbetreibenden, deren Aktivität im Werraland besonders ins Auge fällt, die Leinweber³² und Fuhrleute³³, ihre Produkte und Aktivitäten nicht auf »eine große Stadt«, sondern auf überregionale Märkte. Für einige Erwerbe spielten (kleinere) Städte aber auch die zahlreichen Adelsgüter im Werraland eine Rolle, v. a. für einen Teil der Tagelöhner.

4. Dorfhaushalte auf Sampleebene – deskriptive Annäherung an die Erwerbsorientierungen der Haushalte in der »Landschaft an der Werra«

4.1 Überblick

Die Resultate dieser auf aggregierten Daten beruhenden Gegenüberstellung sollen im Folgenden für die Werra-Region weiter ausdifferenziert werden,³⁴ um der in diesem Raum stark ausgeprägten Diversität Rechnung zu tragen. Bereits die naturräumliche Gliederung des Untersuchungsraumes weist eine für Mittelgebirgsregionen charakteristische Strukturvielfalt auf. Es umfasst den östlichen Teil des Fulda-Werra-Berglands mit dem Hohen Meißner (754 m) als höchster Erhebung, das untere Werraland im Nordosten sowie Teile der nordwestlichen Randplatten des Thüringer Beckens und des Salzunger Werraberglandes im Südosten. Mit dem tief eingeschnittenen Werratal und seinen teils steil abfallenden Hängen, den Hochflächen im Ringgau und dem Sontraer Hügelland weist es eine morphologische Mannigfaltigkeit auf, die sich in einem vielfältigen Gesteinsaufbau und wechselnden Bodenverhältnissen äußert. Das Spektrum reicht von nährstoffarmen, flachgründigen Buntsandstein- über tiefgründigere Zechstein- bis zu tiefgründigen, nährstoffreichen Lössböden. Weitere Kennzeichen sind eine hohe Gewässerdichte sowie die Solequellen bei Allendorf. Hinzu kommt eine starke klimatische Binnendifferenzierung mit dem relativ warmen und trockenen unteren Werratal, dem rauhen, windexponierten und verhältnismäßig feuchten Ringgau sowie dem kühleren und niederschlagsreicheren Hohen Meißner mit einer deutlich verkürzten Vegetationsperiode.

Mit Eschwege lag außerdem die zweitgrößte Stadt der Landgrafschaft Hessen-Kassel im Untersuchungsgebiet, die jedoch trotz des herrschaftlichen Schlosses keine so große Sogwirkung entfachte wie die Residenzstadt Kassel (1747: 1220 Haushalte³⁵). Dies liegt an der geringeren Einwohnerzahl Eschweges (800 Haushalte), aber auch daran, dass die Stadtwirtschaft auf der Grundlage ausgedehnten bürgerlichen Landbesitzes stärker landwirtschaftlich (und

bung des Kurfürstenthums Hessen, Kassel 1842, S. 144. Auf Landau basierend Ulrich MÖKER: Nordhessen im Zeitalter der industriellen Revolution (Neue Wirtschaftsgeschichte 13), Köln u. a. 1977, S. 118.

32 TROSSBACH u. WESTERBURG: Überleben (wie Anm. 27).

33 TROSSBACH u. WESTERBURG: *Risico* (wie Anm. 27).

34 Diese Arbeit wäre für die Kasseler Dörfer noch zu leisten.

35 HStAM, Best. S, Nr. 105: Dorfbuch der Landgrafschaft Hessen-Cassel, 1747.

damit auf Selbstversorgung) ausgerichtet war als die Ökonomie Kassels. Bei den anderen Städten im Untersuchungsraum, Allendorf (552 Haushalte), Witzenhausen (310 Haushalte), Vacha (252 Haushalte), Wanfried (232 Haushalte), Sontra (229 Haushalte) und Waldkappel (169 Haushalte), handelte es sich um kleinere Ackerbaustädte, deren Wirtschaftsgrundlage teils durch textilwirtschaftliche Spezialisierungen verbreitert war.

Die differenzierte Annäherung an die Erwerbsorientierungen der Haushalte in der Landschaft an der Werra erfolgt jedoch nicht über Vorannahmen zu naturräumlichen Voraussetzungen oder wirtschafts- und sozialgeographischer Lage, sondern explorativ über eine Quellengattung, und zwar die Steuertabellen von 1737 und die weiteren, aus den Vorakten erhobenen Daten. Hierzu wurden die Angaben zum Erwerb der Haushaltsvorstände übergreifenden Erwerbsgruppen zugeordnet. Die Definition der Erwerbsgruppen orientiert sich an der Hamburger Berufssystematik.³⁶ Da sie bislang vor allem auf städtische Gesellschaften angewendet wurde, musste sie modifiziert werden.³⁷ Die für die dörfliche Gesellschaft der »Landschaft an der Werra« modifizierte Berufssystematik umfasst folgende Erwerbsgruppen:

1. LAN (Landwirtschaft): Ackermänner
2. HWK (Handwerk)³⁸: Müller, Schmiede, Schreiner, Maurer etc.
3. TAG (Lohnarbeit): Tagelöhnerinnen und Tagelöhner
4. LEI (Leinen- und Wollweberei): Leinweber, Wollweber
5. TEX (Textilgewerbe ohne Lein- und Wollweber): Schneider, Näherinnen, Spinnerinnen
6. FUH (Fuhrgewerbe): Fuhrleute, Salzträger etc.
7. HDL (Handel): Gastwirte, Viehhändler, Garnhändler etc.
8. BER (Bergbau): Bergleute
9. MIL (Militär): Soldaten
10. DIE (Dienstverhältnis): Amtmänner und Bedienstete
11. USL (Unterstützungsleistungen der Familie, der Gemeinde oder Dritter): Altenteiler / »Auszügler«, Bettler, Invaliden, Kranke etc.
12. UNB (keine Angaben zum Erwerb).

Auf Sampleebene ergibt sich folgende Häufigkeitsverteilung:

36 Hajo BRANDENBURG u. Stefan KROLL: »Erwerbsstruktur« und »Beruf«: Möglichkeiten und Grenzen einer Berufssystematik für präindustrielle Stadtgesellschaften, in: Kersten KRÜGER u. Stefan KROLL (Hg.): Die Sozialstruktur der Städte Kiel und Altona um 1800. Demographie, Erwerbsstruktur und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 29), Neumünster 1998, S. 25–27.

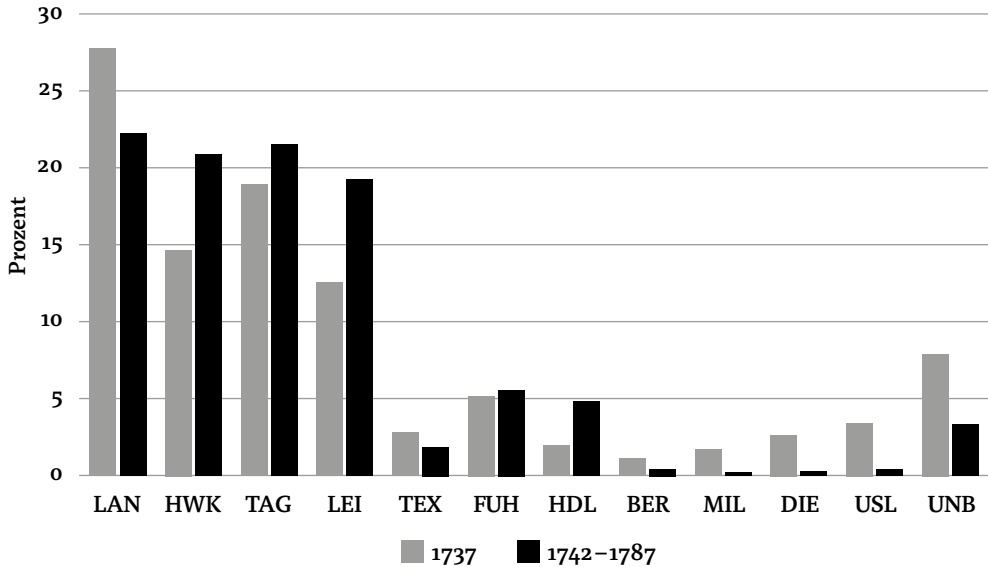
37 Zur Anpassung der Hamburger Berufssystematik an ländliche Verhältnisse: Stefan Volkmar HEITZMANN: Die Sozialstruktur in den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine Studie auf der Grundlage der Steuererhebung von 1743/44 und verwandter Quellen (Rostocker Schriften zur Regionalgeschichte 5), Münster 2011, S. 74–75.

38 Eine Differenzierung nach Einzelhandwerken hätte Berufsgruppen zur Folge, die selbst auf Sample-Ebene nur aus wenigen Angehörigen bestünden. Die Darstellbarkeit statistisch ermittelter Ergebnisse würde damit an ihre Grenze stoßen. Die erhebliche Zahl an Woll- und insbesondere an Leinwebern hingegen lässt ihre Einstufung als Berufsgruppe als sinnvoll erscheinen. Inhaltlich ist dieses Vorgehen auch deswegen gerechtfertigt, weil »Handwerker« und »Weber« auch von den Steuerbeamten als jeweils einheitliche Gruppen behandelt werden.

**Diagramm 1: Erwerbsorientierung der Haushalte
in der Landschaft an der Werra 1737 und 1742–1787**

Quellen: Steuertabellen und Ortsvorbeschreibungen;

Sample: 79 und 104 Dörfer; 4841 und 5501 Haushalte



**Tabelle 3: Erwerbsorientierung der Haushalte
in der Landschaft an der Werra 1737 und 1742–1787**

		LAN	HWK	TAG	LEI	TEX	FUH	HDL	BER	MIL	DIE	USL	UNB
■ 1737	#	1346	709	916	608	132	246	92	51	77	122	162	380
	%	27,8	14,7	18,9	12,6	2,7	5,1	1,9	1,1	1,6	2,5	3,3	7,8
■ 1742–1787	#	1222	1147	1185	1057	97	299	260	19	7	10	18	179
	%	22,2	20,9	21,5	19,2	1,8	5,4	4,7	0,4	0,1	0,2	0,3	3,3

Als zentrales Ergebnis kann festgehalten werden, dass der im Untersuchungsgebiet ohnehin stark ausgeprägte Anteil außerlandwirtschaftlicher Erwerbe im Laufe des 18. Jahrhunderts noch einmal erheblich zunahm, während der Anteil der Ackerleute an der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen zurückging. Schwierigkeiten bereitet in diesem Zusammenhang die Zuordnung der Lohnarbeit. Dies hat damit zu tun, dass die von Lohnarbeit lebenden Dorfbewohner sowohl im landwirtschaftlichen als auch im außerlandwirtschaftlichen Bereich tätig sein konnten. Die Tagelöhnerinnen und Tagelöhner des Dorfes Grandenborn z. B. hatten *ihre Nahrung fast einzig und allein in loco*³⁹, d. h. bei den ortsansässigen Ackerleuten.

39 HStAM, Kat. I, Grandenborn B 4.

Über die Bickershäuser Tagelöhner heißt es, dass sie *auf denen adel[igen] Höffen Stiedenrode und Ziegenberge mit treschen und tagelohnen das mehreste verdienen*.⁴⁰ Die Tagelöhner des Dorfes Langenhain waren zwar auch für die adelige Meierei vor Ort tätig, hatten aber die *meiste Nahrung von der nah gelegenen Stadt Eschwege*.⁴¹ Lohnarbeit muss demnach nur zu einem nicht genau zu spezifizierenden Teil den landwirtschaftlichen Tätigkeiten zugeordnet werden. Da die Beschäftigungsmöglichkeiten im landwirtschaftlichen Bereich aber nicht in gleichem Umfang wie das Arbeitskräfteangebot wuchsen, nahm die Lohnarbeit nur in geringerem Maße zu.

Den stärksten Zuwachs verzeichnete der Bereich Leinen- und Wollweberei mit einem Plus von 7 %. Der Rückgang im Textilgewerbe ist dagegen auf eine veränderte Quellengrundlage zurückzuführen, da die Ortsvorbeschreibungen bei der Hauptträgerschicht dieses Gewerbes, den »einzelnen Weibspersonen«, auf eine Nennung des Erwerbs verzichten. Inwieweit der Anstieg nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeiten auf eine anziehende Konjunktur im Leinengewerbe, im Handel und im Baugewerbe oder auf das Wachstum der Bevölkerung zurückzuführen ist, bedarf weiterer Untersuchungen.

Die Angaben zum Umfang der handwerklichen Tätigkeit in den Hantierungslisten, die für 78 Dörfer der Landschaft an der Werra vorliegen, und der Steueransatz der Gewerbe lassen große Unterschiede zwischen den Gewerbetreibenden erkennen, wobei insbesondere die Müller (110 Gewerbetreibende) mit einer monatlichen Kontribution von durchschnittlich 161 Hellern aus der Gesamtheit der Handwerker (1025 Hantierungstreibende), deren Kontribution bei durchschnittlich 40 Hellern lag, herausragten. Die häufige Kombination von Handwerk und Tagelohn (209 von 1025 Handwerkern) und der geringe Kontributionsansatz dieser Untergruppe von nur 23 Hellern belegt, dass die handwerkliche Beschäftigung auch in der Landschaft an der Werra als Ausweg aus prekären Situationen gesucht wurde, dass in diesen Fällen von Armutshandwerk⁴² gesprochen werden kann.

4.2 Landbesitz der Erwerbsgruppen

Die Bedeutung außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten für die Haushalte in der Landschaft an der Werra ist evident. Allerdings ist zu bedenken, dass die weitaus meisten Haushalte über Land und Vieh verfügten und somit zu einem bestimmten Teil auch landwirtschaftlich tätig waren. Zu welchem Grad dies jeweils für die einzelnen Erwerbsgruppen galt, kann zunächst durch einen Vergleich des Landbesitzes⁴³ (Tabelle 4) ermessen werden. Der Wert

40 HStAM, Best. 49 d, Witztenhausen 89.

41 HStAM, Kat. I, Langenhain B 2.

42 Als klassische Heimat des Armutshandwerks gilt Württemberg mit seiner konsequent durchgeführten Realteilung. Vgl. Maisch: *Unterhalt* (wie Anm. 7), S. 151–162; Wolfgang KASCHUBA u. Carola LIPP: *Dörfliches Überleben. Zur Geschichte materieller und sozialer Reproduktion ländlicher Gesellschaft im 19. und frühen 20. Jahrhundert* (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 56), Tübingen 1982, S. 24. Besonders für das späte 18. Jahrhundert sahen dort angesichts zunehmender Bevölkerungszahlen zahlreiche Haushalte keine Alternative zu einer »Flucht ins Handwerk«.

43 Ohne Berücksichtigung des auswärtigen Landbesitzes. Zum Umfang des auswärtigen Landbesitzes vgl. Jochen EBERT: *Ressourcenkonkurrenz oder übersehene Ressource? Auswärtige Landbesitzer und*

von 7,4 ha für die durchschnittliche Landausstattung der Ackermännerhaushalte deckt sich auffällig mit dem Grundsatz der hessen-kasselischen Behörden, die von 30 Acker (7,2 ha) als Flächenausstattung einer Hufe ausgingen,⁴⁴ eine Betriebsgröße, die einem Haushalt ein Auskommen allein aus der Landwirtschaft ermöglichen sollte – mit eigenem Gespann⁴⁵ und ohne zusätzliche Arbeitskräfte.

Tabelle 4: Landbesitz der Erwerbsgruppen 1737

Quelle: Steuertabellen; Sample: 91 Dörfer, 5553 Haushalte

	∅	LAN	HWK	TAG	LEI	TEX	FUH	HDL	BER	MIL	DIE	USL	unb.
	Anzahl												
Haushalte		1521	796	1097	713	151	247	116	53	72	137	206	444
	Hektar												
Durchschnitt	3,3	7,4	2,1	0,9	2,1	0,8	3,0	1,2	0,7	1,7	3,0	1,1	1,5
Median	1,6	5,4	1,3	0,5	1,3	0,3	2,4	0,1	0,3	0,8	1,4	0,3	0,5
Standard- abweichung	5,0	6,7	2,7	1,1	3,2	2,0	2,2	2,9	0,8	2,1	4,6	1,7	2,7
Minimum	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Maximum	57,9	57,9	29,2	8,4	38,6	18,1	12,0	14,2	2,7	7,8	33,4	11,4	35,1

Die Haushalte der Amtsinhaber und Bediensteten⁴⁶ sowie der Fuhrleute kamen im Samedurchschnitt auf knapp die Hälfte des Landbesitzes der Ackermänner. Kaum mehr als ein Achtel des Landbesitzes der Ackermänner umfasste die durchschnittliche Landausstattung der Bergleute-, Textilgewerbe- und Tagelöhnerhaushalte. Die spezifische Korrelation zwischen Erwerbsgruppe und Landbesitz bestätigt die Konsistenz und Aussagefähigkeit der für die Untersuchung vorgenommenen Zuordnung der Haushalte zu Erwerbsgruppen. Anders als 1844 in Württemberg kann in Hessen die Angabe eines nichtlandwirtschaftlichen Erwerbs, insbesondere eines Handwerks, nicht lediglich als eine Art »Verlegenheitsersatz«⁴⁷ gewertet werden. Es ist kaum vorstellbar, dass jemand auf Drängen der Rektifikationsbeamten

auswärtiger Landbesitz der Dorfbewohner in der »Landschaft an der Werra« im 18. Jahrhundert, in: Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH (Hg.): Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen (Mitte 17. bis Anfang 19. Jahrhundert). Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2015, S. 275–322.

44 Vgl. Grebenordnung von 1739, in: Dieter CARL (Hg.): Die Grebenordnung von 1739, Vellmar 1998, S. 69.

45 Gespannsbesitzer wurden von den Steuerbehörden, wenn sie keinen weiteren Erwerb ausübten, unabhängig von ihrem Landbesitz als »Ackermänner« eingeordnet.

46 Damit wird deutlich, dass die Amtsträger in der Regel nicht aus der Reihe der größten Landbesitzer rekrutiert wurden.

47 So KASCHUBA u. LIPP: Überleben (wie Anm. 42), S. 24.

eine Tätigkeit angegeben hätte, mit der kein Verdienst verbunden war, die aber eine zusätzliche Besteuerung nach sich zog.

Die Durchschnittszahlen verdecken jedoch, dass es in allen Erwerbsgruppen Haushalte gab, die ohne Landbesitz auskommen mussten.⁴⁸ Zudem lag der Landbesitz der meisten Haushalte unter dem Durchschnittswert ihrer jeweiligen Erwerbsgruppe, wie der durchgängig niedrigere Median erkennen lässt. Während bei Bergleuten und Tagelöhnern dank des niedrigen Sockels die Streuung gering war, bestand bei Ackermännern, Leinwebern, Handwerkern sowie Amtsinhabern eine erhebliche Spannweite, allerdings nicht gleichmäßig über die Landschaft an der Werra verteilt, sondern nach einem deutlich dorfbezogenen Muster. Wichtigster Grund für die Unterschiede war, wie zu erwarten, die Landqualität, wie sich am deutlichsten für die Gruppe der Ackermänner zeigen lässt: je besser das Land, desto geringer die durchschnittliche Landausstattung. Da die Höhenlage eines Dorfes entscheidenden Einfluss auf dessen Landqualität hatte, ergeben sich naturräumlich bezogene Verteilungsmuster (s. Karte 2 im Anhang).

Der durchschnittliche Landbesitz der Leinweberhaushalte (Varianz 8,1 ha) variierte etwas weniger stark von Dorf zu Dorf als der der Ackermännerhaushalte (Varianz 28,2 ha). Insgesamt aber korrelierte der durchschnittliche Landbesitz der Leinweber mit dem der Ackermänner. Hatten die Ackermänner in einem Dorf mehr Landbesitz, besaßen auch die Leinweber mehr Land (signifikante Korrelation nach Pearson von 0,351, $p < 0,003$). Dies spiegelt sich in einem entsprechenden räumlichen Verteilungsmustern wider (s. Karte 3 im Anhang). Allerdings liegt in wesentlich mehr Dörfern der Landbesitz der Leinweberhaushalte unter dem Durchschnitt der Erwerbsgruppe als dies bei den Ackermännerhaushalten der Fall ist. Insofern ist die Polarität zwischen Dörfern, in denen sie geringeren, und Dörfern, in denen sie umfangreicheren Landbesitz hatten, stärker ausgeprägt.

4.3 Haus- und Viehbesitz der Erwerbsgruppen

Da die Einkommenswirkung von Landbesitz und Erwerbstätigkeit nur auf Umwegen ermittelt werden kann, erfolgt eine Annäherung zunächst über die Vermögenslage, für die neben dem Land- v. a. der Hausbesitz als Indikator genommen werden kann. Von den 5553 Haushalten waren 879 ohne Hausbesitz (15,9 %), wohnten also zur Miete oder waren bei Verwandten untergebracht.⁴⁹ Werden die Angaben zum Hausbesitz nach der Erwerbsorientierung aufgeschlüsselt, sind signifikante Unterschiede zwischen den Erwerbsgruppen zu erkennen (Tabelle 5).

⁴⁸ Die Gründe für Landlosigkeit variierten zwischen den Erwerbsgruppen. Insbesondere in der Erwerbsgruppe »LAN« finden sich jüngere Ackermänner, die kein eigenes Land besaßen, sondern das Land der Eltern oder Pachtland bewirtschafteten sowie verwitwete Ackermänner und Ackermännerwitwen, die ihr Land bereits der nächsten Generation überschrieben hatten, ihren Hof jedoch behielten und das Land zusammen mit dem späteren Hoferben bewirtschafteten.

⁴⁹ Darunter waren mehrheitlich ältere Frauen (USL, TEX), jüngere Männer (MIL) und jüdische Haushalte (HDL) vertreten. Ihr Status als Beisassen verwehrte ihnen außerdem den Zugang zu Gemeindeberechtigungen.

Tabelle 5: Erwerbsorientierung der Haushalte und Hausbesitz 1737

Quelle: Steuertabellen; Sample: 91 Dörfer, 5553 Haushalte;

kontribuabale Gebäude: 4587 (3358 Höfe, 1110 einfache Häuser, 119 Mühlen)

	ges. bzw. ø	LAN	HWK	TAG	LEI	TEX	FUH	HDL	BER	MIL	DIE	USL	unb.
Haushalte ohne Hausbesitz													
Anzahl	879	112	65,5	224	56,5	47	6,5	31	1	23,5	21,5	72,5	218
Prozent	15,9	7,4	8,2	20,4	7,9	31,1	2,6	26,7	1,9	32,6	15,7	35,2	49,1
Haushalte mit Hausbesitz													
Anzahl	4674	1409	730,5	873	656,5	104	240,5	85	52	48,5	115,5	133,5	226
Prozent	84,1	92,6	91,8	79,6	92,1	68,9	97,4	73,3	98,1	67,4	84,3	64,8	50,9
Hausbesitz: Anzahl pro Haushalt													
Mittelwert	0,83	0,93	0,94	0,72	0,87	0,66	0,92	0,67	0,95	0,58	0,83	0,61	0,49
Median	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0,5
SD	0,4	0,4	0,5	0,4	0,4	0,5	0,3	0,5	0,2	0,5	0,5	0,5	0,5
Minimum	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Maximum	5	4	3	2	5	2	2	2	1	1	2	2	2
Art des Hausbesitzes: Prozent													
Höfe	73,3	94,6	61,8	51,7	73,5	59,1	93,2	63,1	37,6	76,4	78,8	55,5	57,5
Häuser	24,3	5,2	25,1	48,3	26,5	40,9	6,8	36,9	62,4	23,6	20,0	44,5	41,6
Mühlen	2,3	0,2	13,0	0	0	0	0	0	0	0	1,2	0	0,9
Taxierung Hausbesitz: Steuergulden													
Mittelwert	25	36	27	15	24	15	36	18	23	16	28	16	11
Median	22	35	24	13	21	10	34	15	17	12	21	10	0
SD	20	20	21	13	14	16	21	21	14	16	23	17	15
Minimum	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Maximum	300	140	300	85	75	70	110	110	45	55	90	74	70

SD = Standardabweichung

Einen überdurchschnittlichen Steuerwert erreichten die Höfe der Ackermänner, der Fuhrleute sowie der Amtsinhaber. Daraus ist zu schließen, dass die beiden letztgenannten Gruppen auf Dauer und im Durchschnitt ein ähnliches Einkommen erzielten wie die Ackermännerhaushalte, obwohl sie nur etwa halb so viel Land nutzten. Die vergleichsweise

hohe Standardabweichung verweist jedoch auf die Heterogenität dieser Gruppen. Unter den Fuhrleuten etwa befanden sich 41 Haushalte, deren Hausbesitz unter 15 Stfl lag wie der des Fuhrmanns Christian Faßhauer sen. aus Hilgershausen, dessen Hof lediglich mit 12 Stfl taxiert wurde und der laut eines späteren Zusatzes in der Steuertabelle nur noch als Tagelöhner geführt wurde. Auf der anderen Seite der Skala standen 40 Haushalte, deren Hausbesitz im Steuerwert über 57 Stfl lag, darunter vier Ausreißer mit Hausbesitz über 80 Stfl. Der ›reichste‹ Fuhrmann war 1737 Claus Schindewolf aus Frankershausen, der zwei Höfe mit einem Steuerwert von zusammen 110 Stfl besaß.

Den Tagelöhnerhaushalten hingegen gelang es nicht im Entferntesten, die ihnen fehlende Landausstattung so auszugleichen, dass sie mit den Ackermännern hätten mithalten können. Dies zeigt sich auch darin, dass die Hälfte aller Tagelöhnerhaushalte lediglich ein einfaches Haus besaß, ein Befund, der auch auf die Haushalte zutraf, die im Textilgewerbe tätig waren und die von Unterstützungsleistungen lebten. Eine relativ hohe Hausbesteuerung wiesen dagegen die Handwerkerhaushalte auf, deren Wert nach Ausscheiden der meist besser gestellten Müller⁵⁰ jedoch unter den der Leinweber⁵¹ fällt. Was Haus-, Land- und auch Viehbesitz (s. Tabelle 6) angeht, befinden sich die Leinweber eher an der Seite der Handwerker als an der Seite der Tagelöhner, mit denen sie sich selbst bezüglich der Einkommenswirkung ihres Gewerbes öfter verglichen.⁵²

Jedenfalls scheint sich – mit Ausnahme der Amts- und Fuhrleute – eher der Land- und Viehbesitz als das oft volatile Gewerbeeinkommen im Vermögenswert »Haus« widerzuspiegeln. Im Unterschied zum Landbesitz bestanden beim Hausbesitz jedoch wesentlich geringere Varianzen innerhalb der Erwerbsgruppen. So rangiert der Median des Steuerwerts fast durchgängig nur knapp unterhalb des arithmetischen Durchschnitts.⁵³ Der Unterschied in der Darstellung von Land- und Hausbesitz erklärt sich im Wesentlichen dadurch, dass für die Einkommenswirkung von Landbesitz, die sich im Vermögenswert »Haus« darstellte, nicht der bloße Umfang, sondern das Zusammenspiel von Landumfang und Landqualität ausschlaggebend war. Untermuert werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Erwerbsgruppen durch den Viehbesitz.⁵⁴

50 Die Mühlen sind durchschnittlich mit 70 Stfl angeschlagen. Das Maximum in der Erwerbsgruppe »HWK« entfällt auf einen Müller aus Blickershausen, dessen Hof mit 20 und dessen Mühle mit 280 Stfl taxiert wurde.

51 Nur eine verschwindende Minderheit ist als Verleger zu identifizieren. Diese wenigen Verleger waren zudem nicht überlokal aktiv. Der Garnhandel wiederum lag in den Händen von Wirten und Krämerinnen oder von »auswärtigen« Kaufleuten. Vgl. TROSSBACH u. WESTERBURG: Überleben (wie Anm. 27), S. 217–224.

52 Vgl. TROSSBACH u. WESTERBURG: Überleben (wie Anm. 27), S. 234. Auf dörflicher Ebene ist zwischen dem Auftreten von Leinwebern und Tagelöhnern eine Art negativer Komplementarität (s. Abschnitt 5.1) zu konstatieren.

53 Lediglich bei den Steuerpflichtigen, deren Erwerb in den Steuertabellen nicht angegeben wurde, liegt der Median deutlich unter dem Durchschnittswert, da nur knapp die Hälfte dieser Haushalte überhaupt ein Haus besaß. Meistens handelte es sich um Beisassen, die einem Erwerb außerhalb des Dorfes nachgingen und über längere Phasen abwesend waren, so dass den Dorfbewohnern die Art ihres Erwerbes unbekannt war.

54 Schweine waren wie Esel, Ziegen, Hasen und Federvieh nicht steuerrelevant, weshalb die Schweinehaltung der Haushalte nicht in allen Steuertabellen erfasst ist.

Tabelle 6: Erwerbsorientierung der Haushalte und Viehbesitz 1737

Quelle: Steuertabellen; Sample: 91 Dörfer, 5553 Haushalte;

kontribuables Vieh: 1983 Pferde, 1393 Ochsen, 5260 Kühe, 12.060 Schafe

	ø	LAN	HWK	TAG	LEI	TEX	FUH	HDL	BER	MIL	DIE	USL	unb.
	Anzahl												
Haushalte		1521	796	1097	713	151	247	116	53	72	137	206	444
	Anzahl pro Haushalt												
Pferde	0,36	0,79	0,21	0,01	0,16	0,01	1,46	0,23	0,02	0,03	0,36	0,11	0,06
Ochsen	0,25	0,66	0,11	0,04	0,21	0,03	0,05	0,04	0,08	0,04	0,22	0,03	0,07
Kühe	0,95	1,37	0,97	0,64	0,99	0,42	1,53	0,77	0,70	0,55	1,19	0,51	0,03
Schafe	2,17	4,24	1,81	0,79	1,81	0,16	3,59	1,39	0,11	0,70	4,65	0,42	0,36
ZVE	0,61	1,46	0,32	0,05	0,37	0,03	1,52	0,27	0,09	0,08	0,58	0,14	0,13
GVE	1,56	2,82	1,29	0,69	1,36	0,45	3,05	1,04	0,79	0,63	1,76	0,65	0,43
	Steuergulden												
Viehtaxierung	4,29	8,32	3,29	1,51	3,42	0,96	9,43	2,73	1,71	1,44	4,93	1,59	1,07

ZVE = Zugvieheinheiten; GVE = Großvieheinheiten

Mit durchschnittlich 1,46 Tieren überstieg die Pferdehaltung der Fuhrleute die der Ackermänner um fast das Doppelte. Von den Tagelöhner-, Textil-, Bergmänner- und Soldatenhaushalten wurden dagegen so gut wie keine Zugtiere gehalten, was u. a. bedeutet, dass sie für die Bestellung ihres Landbesitzes auf Ackermänner und z. T. auch Fuhrleute angewiesen waren.⁵⁵ Die im Vergleich mit den Fuhrleuten schwächere Pferdehaltung der Ackermänner erklärt sich aus der Ochsenhaltung, die in dieser Gruppe mit 0,66 Tieren pro Haushalt fast den Wert für die Pferde erreicht. Die Unterschiede sind jedoch nicht allein auf die unterschiedlichen Arbeitsanforderungen der beiden Berufsgruppen an die Zugtiere zurückzuführen. Bei den Ackerleuten überwog die Haltung von Pferden, mit denen Feldbestellung und Marktführen schneller erledigt werden konnten, meistens dann, wenn der Landbesitz die Marke von 7 ha überstieg. Allerdings wurden Ochsen von größeren Landbesitzern bevorzugt, wenn sie in entfernt gelegenen Dörfern auf niedrig taxierten Böden wirtschafteten.⁵⁶

Augenfällig ist der geringe Bestand an Kühen, selbst bei den Ackerleuten. Eine marktorientierte Milchwirtschaft konnte auf dieser Basis nicht statthaben. Die etwas stärkere Kuhhaltung der dörflichen Fuhrleute erscheint eher als Grundlage eines bescheidenen Luxus- oder Statuskonsums denn als Basis von Marktbeziehungen. Die Städte des Werralandes

⁵⁵ Vgl. Werner TROSSBACH: Besteuerung (wie Anm. 26), S. 179.

⁵⁶ Dies galt z. B. für die Ackermännerdörfer des Ringgaus, einer höher gelegenen Kleinlandschaft im Südosten des Untersuchungsgebiets.

mussten in dieser Hinsicht weitgehend selbst für sich sorgen, wofür die Verbreitung der Kuhhaltung in Städten wie Eschwege und Witzenhausen Anhaltspunkte liefert.⁵⁷ Allerdings waren in den Dörfern neben Fuhr- und Ackerleuten auch die Mehrheit der Handwerker, Weber, Bergleute und selbst der Tagelöhner trotz fehlender adäquater Landausstattung in der Lage, den Milchbedarf ihrer Haushalte aus eigener Viehhaltung zu decken. Dies entspricht dem übergreifenden Befund, dass klein- oder unterbäuerliche Schichten an der dörflichen Viehhaltung überproportional beteiligt waren.⁵⁸ Die Erklärung allerdings, dass diese stärker auf Allmendeflächen zurückgriffen, fällt angesichts der geringen Ausstattung der Werra-Dörfer weitgehend aus. Öfter ist dagegen davon die Rede, dass Heu aus benachbarten Orten und zum Teil sogar aus benachbarten Territorien angekauft werden musste,⁵⁹ ohne dass schichtenspezifische Zuordnungen möglich sind.

4.4 Erwerbskombinationen

Im Samedurchschnitt nennen die Steuertabellen für jeden zehnten Haushalt einen oder mehrere zusätzliche Erwerbe (Tabelle 7). Dass dies besonders oft bei den im Textilgewerbe tätigen Haushalten der Fall war, erklärt sich daraus, dass die Witwen und ledigen Frauen, die dem größten Anteil dieser Haushalte vorstanden, kaum auf Landbesitz zurückgreifen konnten, so dass deren Erwerbsvielfalt als Indiz für eine Ökonomie des Notbehelfs gewertet werden muss. Unterstützungen wiederum wurden nur dann gewährt, wenn Arbeitsunfähigkeit vorlag. Insofern ist für solche Haushalte so gut wie kein (zusätzlicher) steuerrelevanter Erwerb aufgeführt. Die Tätigkeiten der Fuhrleute und Bergleute schlossen wegen der zeitlichen Belastung⁶⁰ oder räumlicher Abwesenheit einen zweiten Erwerb – damit auch ein dörfliches oder herrschaftliches Amt – weitgehend aus.

57 Holger Thomas GRÄF: Viehhandel und Viehbesitz in der nördlichen Wetterau im 18. und frühen 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung von Grünberg – »auch vergleichend betrachtet«, in: Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH (Hg.): Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen (Mitte 17. bis Anfang 19. Jahrhundert). Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2015, S. 35–60, hier S. 56f. Anzeichen für einen über die lokale Erzeugung von Milchprodukten hinausgehenden Bedarf geben Hinweise auf den Import von »Fett« und Käse aus Bremen über Weser und Werra. Vgl. TROSSBACH u. WESTERBURG: Überleben (wie Anm. 27), S. 221f.

58 Friedrich Wilhelm HENNING: Dienste und Abgaben der Bauern im 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 21), Stuttgart 1969, S. 135f.

59 Die Bewohner von Altenburschla mussten jährlich für mindestens 200 rt Futter zukaufen. Die Viehbesitzer von Ellerhausen erwarben *viel Heu und Grummet* in der benachbarten Stadt Allendorf. In Rambach waren die Bewohner gezwungen, ihr Heu aus *andern Orthen und zum Theil aus dem Sachsen[-]Eysenachischen* zu beziehen. Die Bewohner von Weißenborn konnten ihr Vieh wegen der wenigen und schlechten Wiesen nicht überwintern, wenn sie nicht genügend Geld mit Lohnackern für die Landbesitzer der Stadt Sontra verdienten, um Heu zuzukaufen. HStAM, Kat. I, Altenburschla B 5, Ellershausen B 2, Rambach B 4 u. Weißenborn B 2.

60 Die Bergleute unterschieden sich von den Tagelöhnern weniger durch die Höhe des Lohns pro Zeiteinheit als durch die Permanenz ihrer Beschäftigung. Vgl. Jochen EBERT: Landbesitz und Erwerb in den Dörfern der »Landschaft an der Werra«, in: Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH (Hg.): Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen (Mitte 17. bis Anfang 19. Jahrhundert). Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2015, S. 129–160, hier S. 140.

Tabelle 7: Erwerbsorientierung der Haushalte und Erwerbskombinationen 1737

Quelle: Steuertabellen; Sample: 91 Dörfer; Gesamtzahl der Haushalte: 5553

	ges.	LAN	HWK	TAG	LEI	TEX	FUH	HDL	BER	MIL	DIE	USL	unb.
	Anzahl												
Haushalte	5553	1521	796	1097	713	151	247	116	53	72	137	206	444
	Prozent												
1 Erwerb	88,7	84,2	88,3	90,5	87,9	72,4	98,4	86,6	100	86,1	81,1	99,0	100
2 Erwerbe	10,8	15,1	11,2	9,1	12,0	26,9	1,6	13,4	0,0	9,7	17,3	1,0	0,0
3 Erwerbe	0,5	0,7	0,5	0,4	0,2	0,6	0,0	0,0	0,0	4,2	1,6	0,0	0,0

Häufiger werden Zweiterwerbe bei Schultheißen, Förstern, Zöllnern und Schulmeistern genannt, allerdings bei weitem nicht so häufig, dass deutlich würde, dass diese Ämter nicht als ausschließliche Nahrungsgrundlage konzipiert waren. Wenn Landwirtschaft und Weberei in dieser Gruppe als Zweiterwerb vorherrschten, kommt das sozioprofessionelle Rekrutierungsfeld der Amtsträger in den Blick.⁶¹ Überdurchschnittlich häufig kamen Erwerbskombinationen auch bei Steuerpflichtigen vor, deren Haupterwerb im Bereich Handel lag. Die gängige Kombination war hier Handel und Handwerk, offenbar da die Grenzen zwischen Produktion, Vertrieb und Verkauf von Handwerkswaren fließend waren.

Dass für jeden siebten Ackermannhaushalt ein zweiter Erwerb genannt ist, und damit proportional öfter als z. B. für die Leinweberhaushalte, hängt zunächst damit zusammen, dass Landwirtschaft als Einkommensquelle quasi für alle landbesitzenden Haushalte stillschweigend vorausgesetzt und nur bei den Haupterwerbsbetrieben ausdrücklich genannt wird.⁶² Häufigster Zweiterwerb der Ackermännerhaushalte war die Leinweberei, gefolgt von Handwerk und Tagelohn. Tagelohn als Zweiterwerb kann als Indiz dafür gewertet werden, dass auch dieser Erwerbsgruppe die Ökonomie des Notbehelfs nicht fremd war. Die Ackermänner-Haushalte mit dem Zweiterwerb »Tagelohn« besaßen im Mittel nur 2,9 ha Land. (s. Tabelle 8) Auffällig ist darüber hinaus ein überproportionaler Anteil von Witwenhaushalten in dieser Gruppe. Während ihr Anteil an den Ackermännerhaushalten insgesamt bei 12,5 Prozent lag (200 von 1609 Ackermännerhaushalten), entfielen von den Haushalten, die von der Erwerbskombination von Landwirtschaft und Tagelohn lebten, 20,5 Prozent (8 von 39 Ackermännerhaushalten) auf von Witwen

61 Die Schultheißen entstammten meist der bäuerlichen Oberschicht. Vgl. Herbert REYER: Die Dorfgemeinde im nördlichen Hessen. Untersuchungen zur hessischen Dorfverfassung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit (Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde 38), Marburg 1983, S. 52.

62 Die Landwirtschaft der Ackermänner wurde zwar als Erwerb aufgeführt, aber anders als die anderen Gewerbe nicht extra besteuert.

geführte Haushalte. Außerdem ist ein gehäuftes Vorkommen der Erwerbskombination Landwirtschaft und Tagelohn in Dörfern mit Adelsgut und hoher Landtaxierung feststellbar, die ohnehin eine größere Anzahl von Haushalten beherbergten, deren Haupterwerb im Tagelohn bestand.

Ein Dienstverhältnis, Handelstätigkeit und Handwerk als Zweiterwerb deuten in eine andere Richtung: auf eine – wenn auch nicht immer dauerhaft angelegte – Ökonomie der Akkumulation. So besaßen die »Ackerleute«, die zugleich Handel betrieben, ein Amt inne hatten oder einem Handwerk nachgingen, im Durchschnitt mehr Land als die Ackerleute, die nur Landwirtschaft betrieben. Ackerleute, die zugleich als Leinweber tätig waren, kamen im Mittel auf etwa ebenso viel Land wie die Vollerwerbsackerer. Hingegen waren Fuhrgewerbe, Militärdienst, Tagelohn und Textilgewerbe Zweiterwerbe, die mit geringerem Landbesitz verbunden waren.

Tabelle 8: Erwerbskombinationen der Ackermännerhaushalte und Landbesitz 1737

Quelle: Steuertabellen; Sample: 91 Dörfer; Gesamtzahl der Haushalte: 5553

Erwerbskombinationen	Stpf.	Ø Land ha
Landwirtschaft + Dienstverhältnis + Weberei	2	35,9
Landwirtschaft + Weberei + Handwerk	1	32,3
Landwirtschaft + Handel	9	12,5
Landwirtschaft + Dienstverhältnis	29	11,2
Landwirtschaft + Weberei + Dienstverhältnis	3	10,4
Landwirtschaft + Handwerk	43	8,1
Landwirtschaft + Militär	2	8,1
Landwirtschaft	1355	7,4
Landwirtschaft + Weberei	110	7,0
Landwirtschaft + Handwerk + Weberei	1	6,4
Landwirtschaft + Fuhrgewerbe	2	4,8
Landwirtschaft + Lohnarbeit + Weberei	1	4,7
Landwirtschaft + Lohnarbeit	39	2,9
Landwirtschaft + Lohnarbeit + Handel	1	2,3
Landwirtschaft + Lohnarbeit + Handwerk	1	1,8
Landwirtschaft + Textilgewerbe	8	1,6
Landwirtschaft + Handwerk + Lohnarbeit	1	0,9
Landwirtschaft + Sonstige Erwerbe	1	0,2

Die in der zweiten Phase der Steuerrektifikation erstellten Hantierungslisten, die Erwerbskombinationen wesentlich genauer erfassten, geben eine verbreitete Strategie zu erkennen: Der Zweiterwerb wurde – nicht allein in den Ackermännerhaushalten – öfter von

einem weiteren Haushaltsangehörigen ausgeübt, meistens einem Sohn, der z. B. im Winter der Weberei nachging. Ehefrauen treten in dieser Eigenschaft in den Hantierungslisten so gut wie nie in Erscheinung.⁶³

5. Korrelationen und Clusterbildungen: Innerregionaler Vergleich

5.1 Korrelationen auf Dorfebene

Die Datenverknüpfung auf Sampleebene bietet eine erste Möglichkeit der Charakterisierung einzelner Erwerbsgruppen. Eine dorfgeschichtliche Perspektivierung wird eröffnet, indem die erhobenen und aggregierten Daten auf die Einzeldörfer herunter gebrochen und damit dörfliche »Steckbriefe« erstellt werden, die Dörfer als spezifische Merkmalskombinationen erscheinen lassen.⁶⁴

Die Steckbriefe können hinsichtlich einzelner Merkmale und hinsichtlich von Merkmalskombinationen verglichen werden, da sie einer statistischen Verarbeitung zugänglich sind. Hierzu wurden sämtliche Merkmale aller Dörfer miteinander korreliert (bivariate Korrelationsanalyse), um zu ermitteln, ob es jeweils zwischen zwei Merkmalen einen Zusammenhang gab, welcher Art der Zusammenhang war (positiv oder negativ) und welche Signifikanz der Zusammenhang (Korrelationskoeffizient) erreichte. Für die folgende Darstellung wurden aus dem erhobenen Set zentrale Variablen⁶⁵ ausgewählt und in ihrem Zusammenhang mit den Erwerbsorientierungen aufgeführt. Sie lassen folgende Korrelationen erkennen:

Tabelle 9: Korrelationen zwischen der Erwerbsorientierung eines Dorfes und spezifischen ökonomischen Variablen

Quellen: Steuertabellen, Ortsvorbeschreibungen, Generalproben; Sample: 77 Dörfer

	LAN	HWK	TAG	LEI	FUH	TEX	HDL	USL
	Korrelationskoeffizient							
Infrastruktur								
LMZ	-0,185	0,308**	0,160	-0,193	0,070	-0,021	0,398**	0,028
STE	-0,015	0,07	0,004	-0,172	0,186	-0,005	0,196	0,057
GUT	-0,160	0,216	0,369**	-0,225	-0,185	0,262*	0,011	-0,075
Demographie								
HH	-0,193	0,415**	0,069	-0,218	0,132	0,218	0,127	0,123
WeibHH	-0,123	-0,208	0,102	-0,194	0,180	0,303*	0,059	0,210
JüdHH	-0,001	0,268*	-0,057	-0,188	-0,102	0,077	0,304**	0,031
GesindeA	0,111	0,167	-0,206	0,054	-0,105	-0,276*	-0,068	0,279*

63 Vgl. TROSSBACH u. WESTERBURG: Überleben (wie Anm. 27), S. 211 f.

64 Beispiele für die erstellten Steckbriefe s. Anhang.

65 Tabelle mit allen Korrelationen s. Anhang Tabelle 1.

	LAN	HWK	TAG	LEI	FUH	TEX	HDL	USL
	Korrelationskoeffizient							
Besitz								
LBZ	0,439**	-0,211	-0,163	0,185	-0,298*	-0,201	-0,214	-0,173
UGVL	-0,302*	0,401**	0,206	0,076	-0,226	0,095	0,152	0,084
HTX	0,220	-0,097	-0,302*	0,173	-0,125	-0,130	-0,089	-0,119
UGVH	-0,242*	0,147	0,184	-0,063	0,008	0,119	-0,015	0,210
OBZ	0,510**	-0,199	-0,237	-0,111	-0,185	-0,189	-0,156	-0,290*
PBZ	0,101	-0,054	-0,234	0,218	0,129	-0,229	-0,073	0,195
Erwerb								
EWV	-0,480**	0,379**	0,209	-0,252*	0,375**	0,373**	0,314**	0,286*
LAN	1	-0,400**	-0,301*	-0,314**	-0,346**	-0,283*	-0,212	-0,261*
HWK	-0,400**	1	-0,082	0,017	-0,027	0,115	0,166	0,234*
TAG	-0,301*	-0,082	1	-0,417**	-0,049	0,265*	0,048	-0,151
LEI	-0,314**	0,017	-0,417**	1	-0,196	-0,075	-0,263*	0,138
FUH	-0,346**	-0,027	-0,049	-0,196	1	0,013	0,228	0,094
TEX	-0,283*	0,115	0,265*	-0,075	0,013	1	-0,095	0,003
HDL	-0,212	0,166	0,048	-0,263*	0,228	-0,095	1	-0,051
USL	-0,261*	0,234*	-0,151	0,138	0,094	0,003	-0,051	1

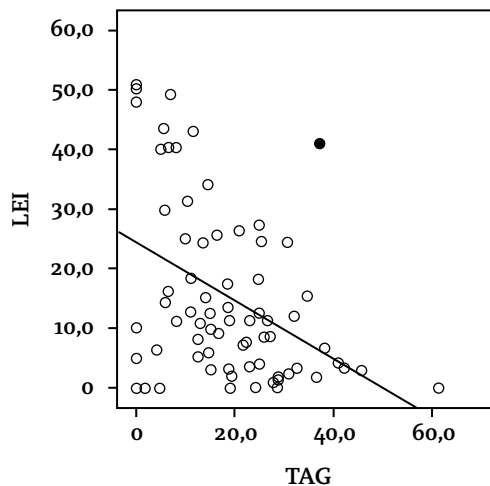
LMZ = Landmesszahl, STE = Stadtentfernung, GUT = Gutspräsenz, HH = Zahl der Haushalte 1737, WeibHH = Haushalte mit weiblichem Haushaltsvorstand, JüdHH = jüdische Haushalte, GesindeA = Gesindeanteil an Dorfbevölkerung, LBZ = Landbesitz der HH, UGVL = Ungleichverteilung des Landbesitzes, HTX = Haustaxierung (Wert des Hausbesitzes der HH), UGVH = Ungleichverteilung des Hausbesitzes, OBZ = Ochsenhaltung, PBZ = Pferdehaltung, EWV = Erwerbsvielfalt, * = $p < 0,05$ = signifikante Korrelation, ** = $p < 0,01$ = stark signifikante Korrelation

Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erwerbsorientierung zeigt sich darin, dass von den Erwerbsgruppen die Variable Ackermännerhaushalte die meisten signifikanten Korrelationen aufweist. Bestätigt werden eine Reihe von Schlussfolgerungen, die sich bereits aus der Sample-Analyse ergeben, so z. B., dass mit einer Zunahme der landwirtschaftlichen Erwerbsorientierung (LAN; Min 3,9 %, Max 80,0 %) stärkere Ochsenhaltung und größere Flächenausstattung der Betriebe verbunden waren. Demgegenüber nahm die Qualität des zur Verfügung stehenden Landes mit steigendem Ackermänneranteil ab. Gleichzeitig reduzierte sich mit steigendem Ackermänneranteil der Grad der Ungleichverteilung bei Haus- und Landbesitz signifikant. Darüber hinaus zog zunehmender Ackermänneranteil geringere Haushaltzahlen und eine geringere Erwerbsvielfalt nach sich. Dass mit der Zahl der Ackermännerhaushalte die Zahl der Haushalte, die von Unterstützungsleistungen leben mussten, signifikant zurückging, kann darauf zurückgeführt werden, dass es Witwen und anderen Alleinstehenden aus diesen Haushalten möglich war, ihre Existenz weiterhin selbständig durch Einnahmen aus Tierhaltung, Vermietung von Wohnraum und Verpachtung von Land zu bestreiten.

Das Auftreten handwerklicher Erwerbsorientierung (HWK; Min 0 %, Max 28,0 %) bildete quasi einen Gegenpol zur Wirkung, die von Ackermännerhaushalten ausging. Je mehr Handwerkerhaushalte an einem Ort tätig waren, um so weniger Ackermännerhaushalte wurden gezählt. Mit steigendem Handwerkeranteil ging jedoch auch ein signifikant größerer Anteil von Haushalten einher, der auf Unterstützungsleistungen angewiesen war. Der geringere Landbesitz der Handwerker sowie der Hausbesitz, der wesentlich stärker durch einfache Häuser ohne Hofreite sowie durch geteilten Besitz gekennzeichnet war, eröffneten kaum Möglichkeiten eines Verdienstes durch Verpachtung und Vermietung. Die Klärung der Frage, inwieweit sich aus der positiven Korrelation mit der Zahl jüdischer Haushalte Synergien oder auch Kooperationen ableiten lassen, muss zukünftigen Forschungen überlassen werden.

In der gleichen Richtung wie die Anwesenheit von Handwerkern wirkte sich die Anwesenheit von Lohnarbeitern (TAG; Min 0 %, Max 61,4 %) auf die Zahl der Ackermännerhaushalte aus. Auch andere Erwerbe, z. B. die Leinweberei, spielten dort nur eine geringe Rolle, wo eine große Zahl von Tagelöhnern anzutreffen war. Signifikant ist aus der Analyse abzulesen, dass Tagelöhner v. a. dort ansässig waren, wo Gutsbetriebe bestanden. Die größere Zahl an textilgewerblich tätigen Haushalten, die mit dem Auftreten von Tagelöhnerhaushalten einherging, kann damit erklärt werden, dass insbesondere für alleinstehende Frauen kaum Alternativen bestanden, Unterstützungsleistungen z. B. nur in geringem Umfang gezahlt wurden. Die starke Abhängigkeit der Tagelöhnerhaushalte von ihrem »Gewerbe« verdeutlicht die negative Korrelation zwischen Tagelöhneranteil und Umfang des Land- und Viehbesitzes. Auch erhöhte sich die Ungleichverteilung des Haus- und Landbesitzes mit zunehmender Tagelöhnerzahl.

Diagramm 2: Korrelation zwischen den Variablen LEI und TAG



Wie zu erwarten, korrelierte die Verbreitung von Leinwebern (LEI; Min 0 %, Max 50,8 %) negativ mit dem Auftreten von Tagelöhnerhaushalten (Diagramm 2)⁶⁶ und auch mit dem

66 Streudiagramme dienen u. a. der Identifizierung von Ausreißern, d. h. von Werten, die erheblich von den anderen Werten in einem Datensatz abweichen. Einen solchen Extremwert (schwarzer Punkt)

Vorhandensein von Gutswirtschaften. Ebenfalls negativ, aber schwächer ausgeprägt war die Korrelation mit dem Auftreten von Ackermännerhaushalten und Handel treibenden Haushalten. Während fast alle Erwerbsorientierungen mit sinkendem Landbesitz korrelierten, stieg mit wachsendem Leinweberanteil der Umfang des Landbesitzes, jedoch bei weitem nicht so signifikant wie mit steigendem Ackermänneranteil.

Ein hoher Fuhrleuteanteil (FUH; Min 0 %, Max 51,0 %) drängte ähnlich wie ein hoher Handwerkeranteil die Zahl der Ackermännerhaushalte zurück, wirkte sich aber anders als ein hoher Leinweberanteil positiv auf die Anzahl Handel treibender Haushalte aus. Ein geringer Ackerleuteanteil bedeutete zugleich das Überwiegen kleiner Betriebsgrößen. Überraschend aber ist, dass mit einer steigenden Zahl an Fuhrleuten der Wert der Häuser abnimmt, obwohl einzelne Fuhrleute aufwändig gestaltete Hofanlagen besaßen. Ein Grund besteht in der Heterogenität dieser Gruppe.⁶⁷ Auf die Ungleichverteilung des Hausbesitzes an einem Ort hatte ein steigender Fuhrmänneranteil allerdings kaum Einfluss, ganz im Unterschied zur Ungleichverteilung des Landbesitzes, die mit zunehmendem Fuhrmänneranteil anstieg.

Das Textilgewerbe (TEX; Min 0 %, Max 16,4 %) mit seinem hohen Anteil von weiblichen Haushaltsvorständen (Ledige, Witwen) war dort am stärksten vertreten, wo Gutswirtschaften und Tagelöhnerhaushalte stark, Ackermännerhaushalte hingegen schwach vertreten waren. Insgesamt weisen die Korrelationen der Variable »TEX« eine starke Kongruenz mit den Korrelationen der Variable »TAG« auf.

Der Anteil der Handeltreibenden korreliert signifikant mit der Landmesszahl, und zwar noch stärker als der Anteil der Handwerkerhaushalte. Je besser das Land war, desto mehr Haushalte konnten von der Kombination aus geringem Landbesitz und Handel leben. Die Korrelation der Handel treibenden Haushalte (HDL; Min 0 %, Max 18,3 %) mit der Anzahl jüdischer Haushalte bedeutet zweierlei: Einmal deckten jüdische Haushalte einen deutlich ins Gewicht fallenden Teil des Handels selbst ab, zum anderen scheinen Schwerpunkte jüdischer Handelstätigkeit gleichgelagerte Bestrebungen der nichtjüdischen Bevölkerung eher gefördert als eingeschränkt zu haben.⁶⁸ Dass die Bedeutung der Leinweberei mit steigendem Handelsanteil kontinuierlich abnahm, verweist u. a. darauf, dass Garn- und Leinwandhandel beinahe ausschließlich in den Händen überregional tätiger Kaufleute lagen.

markiert im Fall der LEI-TAG-Korrelation der kleine Ort Bischhausen/Bischofshausen, dessen Ausreißerstatus sich aus der Kombination seiner Eigenschaft als Gutsdorf (Tagelöhner, geringe Landausstattung) mit seiner Lage als Vorort der Weberstadt Witzenhausen ergibt.

67 Siehe oben S. 70.

68 Vereinzelt kamen Beschwerden christlicher Metzger gegen die Tätigkeit jüdischer Konkurrenten auf. So beschwerten sich die Metzger des Gerichts Bilstein 1793 zum wiederholten Mal über das Schlachten der Juden. In einer Stellungnahme bestätigte die Kasseler Regierung, dass die jüdischen Metzger *geständigermaßen, der klaren Vorschrift der Judenordnung zuwider, Fleisch im Einzelnen verkauft* hätten. Daher sollte jeder jüdische Metzger mit einer Strafe von fünf Kammergulden belegt werden. HStAM, Best. 5, Nr. 5808. Zur Konkurrenz zwischen jüdischen und christlichen Schlachtern vgl. auch Karl MURK: Herrschaftsvermittlung am »Werraström«. Die Landesvisitationen von 1667 und 1746 im Amt Ludwigstein, in Witzenhausen und den adligen Gerichtsbezirken, in: Eckart CONZE u. Susanne RAPPE-WEBER (Hg.): Ludwigstein. Annäherungen an die Geschichte der Burg Jugendbewegung und Jugendkulturen (Jugendbewegung und Jugendkulturen. Jahrbuch 11), Göttingen 2015, S. 155–188, hier S. 179 f.

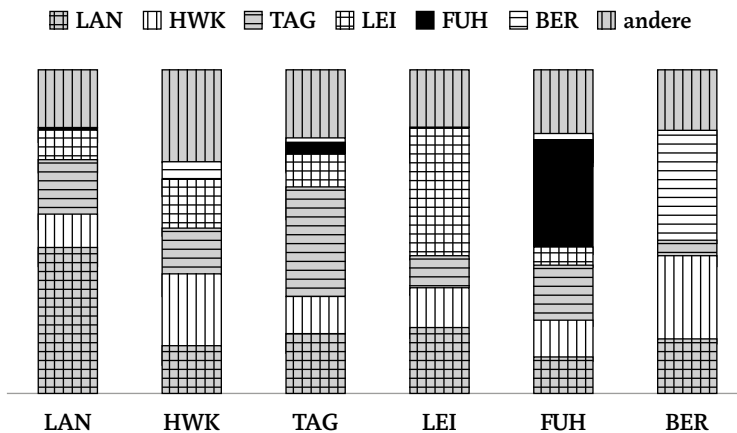
Eine größere Zahl von Haushalten, die von Unterstützungsleistungen Dritter lebten (USL; Min 0 %, Max 16,4 %), korrelierte mit einem höheren Handwerker- und einem niedrigeren Ackermänneranteil. Dass sie gleichzeitig mit einem höheren Gesindeanteil korrespondierten, lässt erkennen, dass die ohnehin geringe Gesindebeschäftigung⁶⁹ eher in Handwerker- als in Ackerleutehaushalten zu finden war.

5.2 Cluster und Profile

5.2.1 Clusterbildung: Interaktion von Erwerbsorientierungen

Die durch bivariate Analyse ermittelten Korrelationen erhellen quasi schlaglichtartig die Interaktionen der in den einzeldörflichen Steckbriefen enthaltenen Variablen. Sie erleichtern damit auch den Übergang zur Typenbildung, geben jedoch keinen direkten Weg vor. Eine Typologie kann z. B. dadurch erreicht werden, dass die Steckbriefe in Excel-Tabellen nach Einzeldaten geordnet und damit Häufigkeitsverteilungen erkannt werden. Hinsichtlich der Erwerbsorientierungen lassen sich auf dieser Basis sechs Dorftypen unterscheiden. Der häufigste Typ waren demnach die Ackermännerdörfer, dem knapp die Hälfte aller Dörfer zuzuordnen sind. Bei den anderen handelte es sich mit wenigen Ausnahmen entweder um Leinweber- oder um Tagelöhnerdörfer. Zu den Ausnahmen gehören fünf Fuhrleutedörfer sowie je ein Dorf, in dem Handwerker bzw. Bergleute die Mehrheit stellten.

Diagramm 3: Erwerbsstruktur der durch einfache Häufigkeitsanalyse ermittelten Dorftypen



Die sechs Dorftypen lassen signifikante Unterschiede in den Proportionen der einzelnen Erwerbsgruppen erkennen. Während in den Ackermännerdörfern knapp die Hälfte aller

⁶⁹ Der Anteil des Gesindes an der Bevölkerung erreicht einen maximalen Wert von 12,9 % (Hillartshausen). Der Mittelwert liegt bei 5,6 % (Median 5,1 %, Standardabweichung 2,9 %). Zwei Dörfer (Bischhausen/Bischofshausen und Frauenborn) kamen ganz ohne die Beschäftigung von Mägden und Knechten aus.

Haushalte von der Landwirtschaft lebte, übte in dem Handwerkerdorf nur gut jeder fünfte Haushalt ein Handwerk aus. Die Ackermännerdörfer wurden demnach wesentlich stärker durch den dörflichen Erwerbsschwerpunkt geprägt als das Handwerkerdorf. Eine Mittelstellung scheinen in dieser Beziehung die Leinweber-, Tagelöhner- und Fuhrleutedörfer eingenommen zu haben. In ihnen ging rund ein Drittel der Haushalte dem dörflichen Erwerbsschwerpunkt nach. In dem Bergleutedorf ging ein Viertel der Haushalte einem Handwerk nach, was über dem Anteil lag, den die Handwerkerhaushalte in dem Handwerkerdorf hatten, so dass hier von einer bimodalen Erwerbsorientierung gesprochen werden kann. Allerdings unterschieden sich beide Dörfer deutlich hinsichtlich des Leinweberanteils. Während in dem Handwerkerdorf jeder sechste Haushalt von der Leinweberei lebte, gab es in dem Bergarbeiterdorf keine Leinweber und der Anteil der Tagelöhnerhaushalte war deutlich niedriger.

Tabelle 10: Relativer Anteil der Erwerbsgruppen in den Dörfern der durch Häufigkeitsanalyse ermittelten Dorftypen

Erwerbsgruppe	Anz	LAN	HWK	TAG	LEI	TEX	FUH	HDL	BER	MIL	DIE	USL	UNB
		Prozent											
LAN	35	44,8	10,8	16,8	9,1	1,8	0,7	1,5	0	1,5	2,7	2	8,3
HWK	1	14,7	22,3	14,1	15,2	4,3	0	2,2	5,4	1,6	3,8	8,7	7,6
TAG	14	18,1	11,9	33,9	9,9	4,3	4	2,2	1,3	1,7	2,6	1,4	8,9
LEI	15	20,3	12,5	9,8	39,5	2	0,4	0,6	0	0,5	2,4	4	8,1
FUH	5	11,4	11,3	16,9	5,8	2,2	33,1	3,9	2	0,4	2,8	4,2	6
BER	1	16,9	25,8	4,8	0	3,2	0	6,5	33,9	0	2,4	4,8	1,6
UNB	3												
Sum. bzw. Ø	74	31,2	11,8	18,5	15,4	2,4	3,6	1,7	0,9	1,2	1,6	2,6	8,1

UNB = Dörfer (Asbach, Breitau und Neuerode), in deren Steuertabellen keine oder nur vereinzelt Erwerbe der Steuerpflichtigen angegeben sind

Die Typenbildung auf Grund einfacher Häufigkeitsverteilung offenbart eine Reihe von Nachteilen. So ist zu beachten, dass die Häufigkeitsverteilung bei kleinen Fallgrößen (BER, HWK) nicht als repräsentativ gewertet werden kann, sondern lediglich die spezifischen Erwerbsproportionen des Einzeldorfs abbildet. Außerdem kann es passieren, dass die Zuordnung einer oder zweier Haushalte dafür sorgt, in welcher Gruppe ein Dorf landet.⁷⁰ Drittens

⁷⁰ Blickershäuser z. B. wäre nach Häufigkeitsanalyse als Ackermännerdorf anzusehen. Einem relativ geringen Anteil von Ackermännerhaushalten (28,4 %) stehen jedoch relativ hohe Anteile von Tagelöhner- (26,6 %), Leinweber- (11,3 %) und Handwerkerhaushalten (9,2 %) gegenüber, so dass der Ort in der Gruppe TAG-LAN besser aufgehoben ist.

erweckt die einfache Häufigkeitsanalyse, dadurch dass die überwiegende Mehrzahl als »Ackermännerdörfer« ausgewiesen wird, den Eindruck, als ob die Landschaft an der Werra durch einen Typ geprägt gewesen sei, für den kennzeichnend war, dass die meisten Haushalte allein von der Landwirtschaft existierten. Dem widerspricht jedoch, dass im Sampledurchschnitt nur jeder fünfte Haushalt allein von der Landwirtschaft lebte. Vor allem aber hat die bivariate Analyse gezeigt, dass die Erwerbsorientierungen nicht nur mit anderen Einzeldaten, sondern auch untereinander stark korrelieren, ein Zusammenhang, der mit dem Begriff »Assoziationswirkung« der Gewerbe gefasst werden kann.

Um der Assoziationswirkung genauer auf die Spur zu kommen, wurden statistische Kalkulationen getestet, die unter dem Begriff »Clusteranalyse« bzw. »Clustering« bekannt sind. Während auf der Basis der Häufigkeitsanalyse die Clusterbildung durch einfaches Auszählen geschieht, wird in der explorativen Clusteranalyse unter Berücksichtigung aller Erwerbsgruppen nach vergleichbaren Dörfern gesucht, also nach Dörfern, in denen eine ähnliche Proportionalität zwischen den Erwerbsgruppen vorzufinden ist, in anderen Worten, in denen die Erwerbsgruppen in ähnlicher Weise aufeinander einwirkten.⁷¹ Das Kriterium »Erwerbstätigkeit« wird damit anders als in der Häufigkeitsanalyse nicht lediglich linear, sondern flächenhaft dargestellt, der typenbildende Ansatz erweitert bzw. flexibilisiert. Insofern soll im Folgenden nicht von Erwerbstypen, sondern von Erwerbsclustern gesprochen werden.

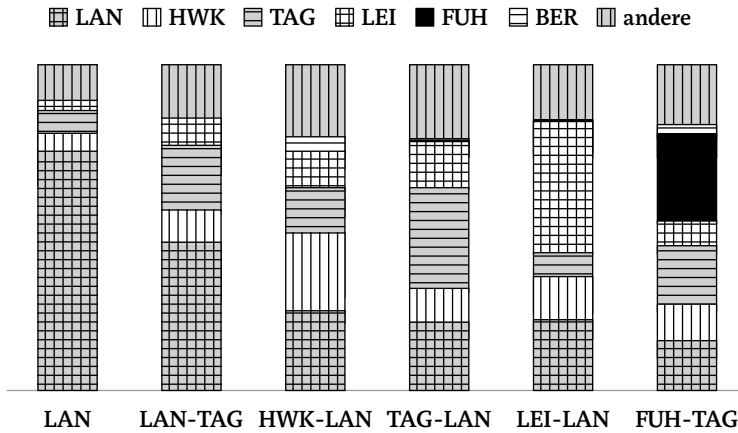
Konkret kamen zwei Verfahren zum Einsatz, der K-Means-Algorithmus und das der hierarchischen Analyse nach Ward. Für letztere wurde, um Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit mit der Häufigkeitsanalyse zu ermöglichen, die Anzahl der Cluster a priori zunächst auf fünf, dann auf sechs festgelegt. Dass alle Verfahren Cluster auswarfen, die mehr oder weniger starke Überschneidungen mit den Häufigkeitsclustern aufwiesen, war auf dieser Basis keine Überraschung. Dass schließlich die hierarchische Analyse nach Ward auf Basis des 6-Cluster-Modells ausgewählt wurde, liegt daran, dass sich die dadurch generierten Cluster gegenüber den anderen erprobten Varianten sowohl durch größere Homogenität innerhalb der Cluster als auch größere Heterogenität zwischen den Clustern auszeichnen (Tabelle 11). So lässt das favorisierte Verfahren anders als die anderen Varianten ein Cluster als eigenständigen Dorftyp sichtbar werden, das – trotz einer darin verzeichneten leichten Überzahl an Ackermännerhaushalten – abgekürzt als »Handwerkerdörfer« (bzw. HWK-LAN) bezeichnet werden kann.

Außerdem lässt diese Variante die Assoziationswirkungen der Erwerbe am besten erkennen, sei es, dass diese (wie in den Häufigkeitsclustern) von einer »Hauptnahrung«⁷² ausgehen oder – häufiger – von zwei dialogisch aufeinander bezogenen »Leit-Erwerben«, etwa der Kombination von Landwirtschaft und Tagelohn. Durch die Entdeckung einer »Doppelspitze« in den meisten Clustern wird auch kategorial die Überlegenheit der Clusteranalyse nach Ward gegenüber der Häufigkeitsanalyse deutlich. Um dies zu unterstreichen, wurden für die Cluster (mit Ausnahme der Gruppe LAN) generell Kombinationsbezeichnungen gewählt.

71 Vgl. Jochen EBERT, Ulf LIEBE u. Werner TROSSBACH: Dorfprofile mittels Clusteranalyse. Eine explorative Untersuchung am Beispiel der Dörfer in der »Landschaft an der Werra« im 18. Jahrhundert, in: Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH (Hg.): Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen (Mitte 17. bis Anfang 19. Jahrhundert). Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2015, S. 323–368.

72 So die zeitgenössische Bezeichnung für die in einem konkreten Dorf am weitesten verbreitete Erwerbsorientierung.

Diagramm 4: Erwerbsstruktur der durch 6-Cluster-Analyse (Ward) ermittelten Dorftypen



Außerdem harmonisiert die 6-Cluster-Variante (Ward) auffällig mit den bivariat ermittelten Ergebnissen, wie sich besonders deutlich für die LAN-Dörfer zeigen lässt. Hatte die Korrelationsanalyse z. B. erkennen lassen, dass mit steigendem Ackermänneranteil der Anteil der von Unterstützungsleistungen lebenden Haushalte signifikant zurückging, so korrespondiert damit, dass in den sieben Dörfern des LAN-Clusters kein einziger Haushalt von Unterstützungsleistungen lebte.

Tabelle 11: Relativer Anteil der Erwerbsgruppen in den Dörfern der durch 6-Cluster-Analyse (Ward) ermittelten Dorftypen

Erwerbsgruppe	Anz	LAN	HWK	TAG	LEI	TEX	FUH	HDL	BER	MIL	DIE	USL	UNB
		Prozent											
LAN	7	73,8	5,2	7,0	3,1	0	0	0,6	0	1,1	2,0	0	7,3
LAN-TAG	14	46,1	9,4	20,1	8,1	2,2	0,1	1,6	0	0,4	3,6	3,3	5,1
HWK-LAN	8	25,1	23,6	13,6	10,8	3,6	0,2	2,3	4,9	3,1	3,0	3,6	6,3
TAG-LAN	20	21,6	9,8	31,2	13,9	3,3	0,3	2,0	0,2	1,7	1,9	1,8	12,4
LEI-LAN	13	21,8	13,7	6,8	40,4	1,7	0,3	0,7	0	0,6	2,7	3,3	8,0
FUH-TAG	9	15,3	11,6	17,7	7,7	2,4	26,7	3,0	2,6	0,6	3,0	3,6	5,6
UNB	3												
Sum. bzw. Ø	74	31,2	11,8	18,5	15,4	2,4	3,6	1,7	0,9	1,2	1,6	2,6	8,1

UNB = Dörfer (Asbach, Breitau und Neuerode), in deren Steuertabellen keine oder nur vereinzelt Erwerbe der Steuerpflichtigen angegeben sind

Während für die Darstellung der Ergebnisse der bivariaten Korrelationsanalyse der Übersichtlichkeit halber die Erwerbe BER, MIL und DIE aufgrund der geringen Verbreitung und der weniger stark ausgeprägten Korrelationen ausgespart wurden, sind bei der Darstellung der Cluster alle Erwerbsorientierungen berücksichtigt, da sie auch im Detail wichtige Aufschlüsse liefern. So wird z. B. deutlich, dass die TAG-LAN-Dörfer die wenigsten Amtsträger stellten. Ein Grund bestand darin, dass es sich überwiegend um Gutsdörfer handelte, in denen meist auch ein Adelssitz präsent war. Mit beidem verbunden war eine Anzahl oft ortsfremder Personen wie Pächter, Verwalter und Gerichtshalter, die Funktionen übernahmen, die in den anderen Dörfern von den Dorfbewohnern versehen wurden. Die niedrige Amtsfrequenz in den LAN-Dörfern wiederum kann mit deren Homogenität korreliert werden, die offenbar einen geringeren Regelungs- und Repräsentationsbedarf mit sich brachte.

Auch die Bildung von Clustern (einschließlich der Häufigkeitscluster), die schließlich verworfen wurden⁷³, war kein vergeblicher Arbeitsschritt. So lässt der Vergleich der verschiedenen Cluster-Varianten Dörfer identifizieren, deren Clusterzuordnung stabil ist, und Dörfer, die aufgrund ihrer Erwerbsstruktur in wechselnden Clustern zu finden sind. Wenn z. B. ein durch Bergbau geprägtes Dorf wie Nentershausen einmal in einem Cluster zu finden ist, das als »Handwerkerdorf« charakterisiert werden kann und dann wieder in einem Cluster »Tagelöhnerdorf«, dann wäre dies ein Indiz für eine nachvollziehbare Schlussfolgerung, dass nämlich die Assoziationswirkung der Erwerbsorientierung »Bergmann« zwischen den Assoziationswirkungen von Handwerk und Tagelohn oszillierte.

5.2.2 Profilbildung: Korrelationen von Erwerbsclustern und Strukturdaten

In einem zweiten Schritt soll getestet werden, inwieweit sich die auf diese Weise gefundenen Erwerbscluster auch zur Erstellung von Dorfprofilen eignen. Dorfprofile wachsen aus der typologischen Ebene insofern heraus, als sie sich durch einen Gleichklang in den Korrelationsmustern bestimmter Variablen kennzeichnen lassen (z. B. den hypothetischen⁷⁴ Zusammenhang »Anwesenheit von Fuhrleuten – hoher Anteil an Pferden – hoher Anteil an Wiesenland – hoher Anteil an Tagelöhnern – stark ausgeprägte Ungleichheit«).

Zu diesem Zweck sollen sie mit den in 5.1 aufgeführten Variablen in Beziehung gesetzt werden. Daraus werden hier solche ausgewählt, die als grundlegend verstanden werden können. Dazu gehören Variablen, die in der agrar- und sozialgeschichtlichen Literatur bereits hinreichend Berücksichtigung gefunden haben wie Stadtentfernung (STE), Gutspräsenz (GUT), durchschnittlicher Landbesitz pro Steuerpflichtigem (hier auf das Jahr 1737 bezogen: LBZ) und der Gini-Koeffizient als Maßzahl für die Ungleichverteilung des Landbesitzes im Dorf (UGVL), aber auch Dorfgröße (HH), Bodenqualität (LMZ) und Erwerbsvielfalt (EWW), deren Bedeutung im Projekt explorativ ermittelt wurde. Hierdurch soll herausgefunden werden, ob die erwerbsbezogenen Dorfcluster mit diesbezüglich

⁷³ Vgl. EBERT, LIEBE u. TROSSBACH: Dorfprofile (wie Anm. 71).

⁷⁴ Real zeichnen sich die Fuhrleutedörfer des Untersuchungsgebiets hingegen durch eine geringe Ungleichverteilung im Landbesitz aus.

spezifischen Merkmalsausprägungen einhergehen und ob die Merkmalsausprägungen zur weiteren Profilierung der Dorftypen führen.

Auch in dieser Hinsicht erweist sich die Auswahl der 6-Cluster-Variante (Ward) als vorteilhaft. Multinomiale Logit-Modelle zeigen separat für jedes Merkmal, dass die Merkmale zwischen den Dorftypen statistisch bedeutsam diskriminieren (Gesamtmodelle mit mindestens $p < 0,05$), wenngleich nicht jeder paarweise Einzelvergleich zwischen den Dorftypen statistisch signifikant sein mag. Die Sechs-Cluster-Lösung (Ward) erweist sich auch deswegen als aussagekräftig, weil die Cluster signifikante (wenn auch nicht hochsignifikante) Korrelationen zur Stadtentfernung (STE) aufweisen, einer Variablen, die bivariat nur schwach in Erscheinung trat.⁷⁵

Tabelle 12: Ausprägung ausgewählter Variablen für die durch 6-Cluster-Analyse (Ward) ermittelten Dorftypen

Variablen		LMZ	STE	GUT	EWV	HH	LBZ	UGVL
Dorftyp	Anz	Stfl	Std	Skala 0–1	Skala 1–11	Anz	Ha	Skala 0–1
LAN	7	5,1	1,3	0	3,9	40	5,9	0,412
LAN-TAG	14	6,6	1,7	0,6	6,9	47	5,9	0,537
HWK-LAN	8	7,5	1,3	0,6	8,5	104	3,2	0,603
TAG-LAN	20	7,4	1,1	0,6	6,8	55	3,0	0,598
LEI-LAN	13	5,5	1,4	0,2	5,9	45	5,1	0,567
FUH-TAG	9	6,9	1,8	0,2	9,2	80	2,0	0,471
UNB	3							
Sum. bzw. Ø Sample	74	6,6	1,4	0,4	6,9	59	4,1	0,546

UNB = Dörfer (Asbach, Breitau und Neuerode), in deren Steuertabellen keine oder nur vereinzelt Erwerbe der Steuerpflichtigen angegeben sind. LMZ: < 5,8 schlechte, 5,8–6,6 mittel, > 6,6 gut Landqualität; STE: < 1,2 Std. geringe, 1,2–1,6 Std mittlere, > 1,6 Std große Entfernung zur nächsten Stadt; GUT: 0 = kein Gut, < 0,5 = überwiegend ohne Gut, > 0,5 = überwiegend mit Gut, 1 = ein oder mehrere Güter im Dorf; EWV: < 7 geringe, 7–8 durchschnittliche, > 8 große Erwerbsvielfalt; HH: < 50 kleines, 50–65 mittelgroßes, > 65 großes Dorf (gemessen an der Zahl der Haushalte); LBZ: < 2 ha geringe, 2–4 ha mittlere, > 4 ha umfangreichere Landausstattung der Haushalte; UGV: < 0,530 geringe, 0,530–0,570 mittlere, > 0,570 große Ungleichverteilung des Landbesitzes

⁷⁵ So ergibt die bivariate Analyse z. B. keine signifikante Korrelation zwischen den Variablen Stadtentfernung und Erwerbsvielfalt, was darauf zurückzuführen ist, dass nur lineare Korrelationen nachgewiesen werden. Nicht alle Korrelationen waren jedoch linearer Art. So nahm die Erwerbsvielfalt mit zunehmender Stadtentfernung zunächst zu und erreicht ihre stärkste Ausprägung bei einer Entfernung von zwei Stunden. Danach sank die Erwerbsvielfalt wieder.

5.2.3 Strukturdaten und Dorfprofile: Kausal-genetische Überlegungen

Auf dieser Grundlage kann das Wagnis eingegangen werden, aus den Korrelationen Kausalitäten zu entwickeln. Dabei kommt es darauf an, die Perspektive zu schärfen und die Erwerbsproportionen einmal als bedingende, ein anderes Mal als bedingte Textur zu verstehen. Zu den Faktoren, auf die die Dorfbewohner nur geringen Einfluss hatten, die aber Einfluss auf die Erwerbsorientierung der Dorfbewohner nahmen, indem sie ihre Handlungsmöglichkeiten beschränkten oder begünstigten, wurden die Bodenqualität (LMZ), die Entfernung des Dorfes zur nächsten Stadt (STE) sowie die Existenz eines landesherrlichen oder adeligen Guts innerhalb des Dorfes oder der Dorfgemarkung (GUT) gerechnet. Die insoweit als bedingende Faktoren erscheinenden Korrelationsvarianten können dann in einem zweiten Schritt hinsichtlich ihres Kausalstatus hierarchisiert werden.

Ein zweites Set von Variablen beinhaltet die resultierenden Variablen. Sie sind nicht direkt von den bedingenden Variablen ableitbar, sondern werden durch das Handeln der Akteure konstituiert, erscheinen demnach u. a. als Produkte der Erwerbsorientierungen, die wiederum durch die bedingenden Variablen vorstrukturiert, jedoch nicht determiniert werden. Zur zweiten Gruppe gehören die Variablen »UGVL«, »EWV«, »HH«, »LBZ«. Die Erwerbe selbst wären, wie das Kompositum Erwerbsorientierung signalisiert, im Schnittpunkt von (eher) bedingenden und (eher) resultierenden Variablen zu verorten, und zwar als Resultat einer – in den quantifizierbaren Quellen nicht dokumentierten – Suche nach Existenzmöglichkeiten in einem vorgegebenen wirtschaftsgeografischen Rahmen.

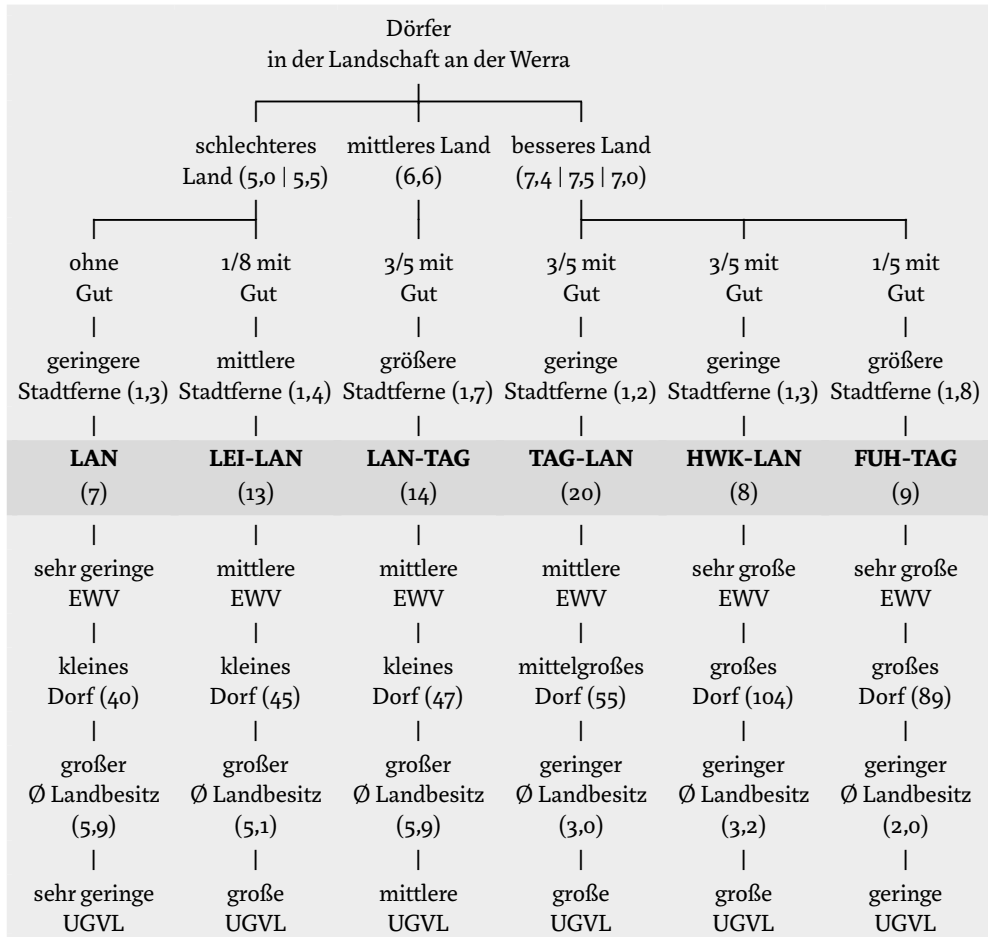
Aus der Wirksamkeit geografisch dimensionierter Faktoren ergibt sich eine charakteristische räumliche Verteilung (s. Karte 4 im Anhang). Die aus der Clusteranalyse resultierenden sechs Dorftypen lassen sich auf dieser Grundlage kausal als Dorfprofile darstellen (Diagramm 5) und eröffnen damit eine genetische bzw. diachrone Perspektive.

Auf Seiten der bedingenden Variablen fällt zuerst die Korrelation zwischen Landqualität und Gutspräsenz ins Auge. In Dörfern mit mittleren und besseren Qualitäten waren Güter quasi die Regel – mit Ausnahme der FUH-TAG-Dörfer. Letztere befanden sich nicht in adligem, sondern in landesherrlichem Besitz. Unter landesherrlicher Regie wurde aber auch die Soodener Saline betrieben. Der Landesherrschaft war es wichtiger, dass die dörfliche Arbeits- und Produktivkraft (Pferde, Wagen) auf diesen frühindustriellen Kern ausgerichtet wurde und weniger auf ein Landgut. Die Dorfbewohner, insbesondere die Fuhrleute, nutzten die mit dieser Ausrichtung verbundenen Chancen zur Entwicklung eigener Geschäftsbereiche, was wiederum andere Gewerbe anzog und sich auf dörflicher Ebene in einer entsprechend hohen Erwerbsvielfalt niederschlug.

Neben den miteinander korrelierenden Faktoren Bodenqualität und Gutspräsenz ist als weiterer bedingender, jedoch eigenständiger Faktor die Stadtentfernung zu werten. Güter z. B. wurden unabhängig von der Stadtentfernung betrieben. Allerdings sind die Wirkungen, die im Untersuchungsgebiet von Gütern ausgingen, nicht gleichförmig. So spielten Faktoren wie die Größe des Gutes, die Bewirtschaftungsform (Eigenregie, Verpachtung, Unterverpachtung)⁷⁶ und das Ausmaß, in dem Spann- und/oder Handdienste der Dorfbe-

76 Die landesherrliche Meierei des Dorfes Grandenborn etwa war an mehrere Ackermänner des Dorfes verpachtet. Vgl. Jochen EBERT: Das Ackermännerdorf Grandenborn im Jahr 1737, in: Zwischen Teich

Diagramm 5: Dorfprofile 6-Cluster-Analyse (Ward)*



* In einer vorläufigen Variante enthalten in EBERT, LIEBE u. TROSSBACH: Dorfprofile (wie Anm. 71), S. 353.

wohner eingesetzt wurden, eine wichtige Rolle. Güter in größerer Stadtferne griffen z. B. eher auf Hand- und v. a. Spanndienste zurück als Güter in Stadtnähe, ein Grund für die Aufspaltung in LAN-TAG und TAG-LAN-Dörfer, der aus dem Diagramm nur indirekt sichtbar wird.

Der Bodenqualität wiederum wird nicht nur indirekt durch Gutsbildung bzw. -präsenz Geltung verschafft, die Effekte stellen sich auch direkt durchschlagend ein. Eine überdurchschnittliche Bodenqualität bedeutet, dass die Haushalte von weniger Land und damit auch,

und Boyneburg. Grandenborn 1270–2020. Eine Festschrift (Eschweger Geschichtsblätter, Sonderheft 2), Eschwege 2020, S. 35–52, hier S. 49.

wenn auch nicht direkt proportional, von weniger Landarbeit – in ihrer traditionellen Kombination von (ausgedehntem) Getreidebau und (extensiver) Tierhaltung – leben konnten, somit mehr Zeit für weiteren Erwerb hatten, was ein Stückweit die hohe Erwerbsvielfalt erklären kann. Die geringere Erwerbsvielfalt in den TAG-LAN-Dörfern beruht dagegen auf einem Täuschungseffekt: Auf den guten Böden dieser stadtnahen Dörfer wurde im 18. Jahrhundert der Zeitgewinn dadurch genutzt, dass arbeitsintensive Sonderkulturen⁷⁷ begründet oder ausgeweitet wurden, die steuerlich nicht als besonderer Erwerb in Erscheinung traten, auf landwirtschaftlichem Gebiet Vielfalt und Intensität aber erheblich steigerten.

Auch wird deutlich, dass die in Diagramm 5 schematisierten Kausalitäten nicht deterministisch zu verstehen sind. Dörfer vom Typ TAG-LAN und vom Typ HWK-LAN bauen auf nahezu identischen Voraussetzungen auf, stellen sich in den Folgen aber verschiedenartig dar. Die jeweiligen Entwicklungspfade und darauf begründeten Pfadabhängigkeiten nachzuzeichnen, bliebe einer besonderen Darstellungsform vorbehalten, einem genetisch angelegten, mikrohistorisch arbeitenden Vergleich zweier ausgewählter Dörfer. Umgekehrt sind sich die Typen HWK-LAN und FUH-TAG in den Folgen sehr ähnlich, obwohl sie auf unterschiedlichen Voraussetzungen aufbauen. Hier wäre in einer Vergleichsstudie zu prüfen, ob funktionale Äquivalente zu identifizieren sind.

5.2.4 Dorfprofile und Strukturdaten:

Perspektiven und Entwicklungspfade

Eine genauere Beschreibung der Profile der sechs Dorftypen lässt Besonderheiten hervortreten und mögliche Entwicklungspfade erkennen:

1.) LAN-Dörfer: Dörfer, in denen der überwiegende Teil der Haushalte (> 50 %) ausschließlich von der Landwirtschaft lebte. Dies traf in der Landschaft an der Werra 1737 nur (noch?) auf jedes zehnte Dorf zu. Entscheidend für die Fortdauer dieser Dörfer als Ackermännerdörfer war paradoxerweise die schlechte Landqualität, weil sie einer Gutsgründung entgegenstand. Die geringe Tagelöhnerquote und die sehr geringe Ungleichverteilung bedeuten, dass die Ackermänner ihre Landwirtschaft trotz ihres verhältnismäßig ausgedehnten Landbesitzes⁷⁸ weitgehend ohne haushaltsfremde Unterstützung betreiben konnten. Die einseitige Abhängigkeit vom wenig vermehrbaren Produktionsfaktor »Boden« bot diesen Dörfern bei höchstens mäßigem Innovationstempo⁷⁹ kaum Entwicklungspotential, so dass sie gemessen an der Haushaltszahl kleine Dörfer blieben. Andererseits bot die geringe Stadtentfernung wirtschaftliche Chancen. Die Städte eröffneten Absatzmärkte,

77 Lothar MENK: Landwirtschaftliche Sonderkulturen im unteren Werratal (Marburger geographische Schriften 55), Marburg 1972.

78 Als Ausreißer fallen in dieser Gruppe Ober- und Niederdünz bach auf, die nicht zu denjenigen Orten gehörten, in denen die Ackermännerhaushalte überdurchschnittlich mit Land ausgestattet waren. Sie bildeten eine Art Brücke in die Gruppe der TAG-LAN-Dörfer, verfügten aber trotz ihrer Lage in Wer-ranähe nur über eine eher mäßige Landtaxierung.

79 Zum Kartoffelanbau vgl. TROSSBACH: Besteuerung (wie Anm. 26), S. 185. Die Innovation ist – ähnlich wie der Anbau anderer Brachkulturen – vorwiegend für die Dorftypen TAG-LAN und HWK-LAN dokumentiert.

Gelegenheiten zum Einsatz der Gespanne gegen Entgelt in der städtischen Landwirtschaft⁸⁰ und boten die Aussicht, Betriebsflächen durch den Erwerb oder die Pacht von Land in der städtischen Gemarkung⁸¹ zu erweitern.

2.) LEI-LAN-Dörfer: Die Leinweberdörfer waren noch ›halbe‹ Ackermännerdörfer, wie das mit den LAN-Dörfern teilweise identische Dorfprofil belegt. Hinter der stärkeren Ungleichverteilung des Landes wird jedoch eine bipolare Aufspaltung eines Dorfes in wenige Ackermännerhaushalte (ein Fünftel der Haushalte) und eine größere Anzahl an Leinweberhaushalten (zwei Fünftel der Haushalte) sichtbar. Während Tagelöhner ähnlich wie in den LAN-Dörfern kaum gebraucht wurden, schlug sich der höhere Handwerkerbesatz, der möglicherweise aus der etwas größeren Stadtentfernung resultierte, in einer größeren Erwerbsvielfalt nieder. Dass aber auch die Leinwandherstellung kein stärkeres Dorfwachstum ermöglichte, geht mit Beobachtungen in der Literatur einher,⁸² nach denen sich trotz starker konjunktureller Schwankungen am Weltmarkt vor Ort keine Dynamik entfaltete. Dem entspricht, dass die Mehrzahl auch der ländlichen Leinweber dem Zunftzwang unterlag.⁸³ Außerdem konnten wegen der schwachen Einkommenswirkung der »reinen« Weberei die Leinweber ohne einen Sockel an Landbesitz nicht existieren, womit wiederum eine starke Abhängigkeit vom Produktionsfaktor »Boden« gegeben war.⁸⁴

3.) LAN-TAG-Dörfer: Die Ackermänner-Tagelöhnerdörfer waren der zweithäufigste Dorftyp. Von den Dörfern des Typs LAN unterschieden sie sich durch höhere Ertragsqualität des Landes, größere Stadtentfernung und dem Umstand, dass drei von fünf Dörfern ein Gut aufwiesen.⁸⁵ Die Gutsbesitzer glichen das Manko der schlechteren Landqualität durch größeren Gutsumfang und eine stärkere Nutzung von Spanndiensten aus. Letzteres erklärt den gegenüber den gleichfalls durch Gutspräsenz geprägten Dorftypen (TAG-LAN- und HWK-LAN-Dörfern) hoch ausfallenden Ackermänneranteil. Wie in den Typen LAN und LEI-LAN verfügten die Haushalte dieser Ackermänner-Tagelöhnerdörfer im Durchschnitt über vergleichsweise ausgedehnten Landbesitz. Da das Land eine höhere Ertragsqualität besaß und die Ungleichverteilung des Landes schwächer ausgeprägt war, spielte die Landwirtschaft für die Mehrzahl der Haushalte eine wichtigere Rolle als in den LEI-LAN-Dörfern. Durch die Abhängigkeit vom Produktionsfaktor »Boden« war auch hier ein Dorfwachstum kaum möglich.

80 Diese Verdienstmöglichkeit ist im Anschreibebuch des Johann Wilhelm Menthe aus Grebendorf (Privatbesitz, Kopie im Besitz von Werner Troßbach) breit dokumentiert.

81 Vgl. EBERT: Ressourcenkonkurrenz (wie Anm. 43).

82 DASCHER: Textilgewerbe (wie Anm. 28), S. 144 u. 156.

83 Vgl. TROSSBACH u. WESTERBURG: Überleben (wie Anm. 27), S. 203.

84 Haushalte, die lediglich woben und Garn kauften, brauchten wegen der niedrigen Weberlöhne Land für den Anbau von Nahrungsmitteln; Haushalte, die eigenen Flachs verarbeiteten und daher stärker von ihrem Gewerbe profitierten, brauchten Land zum Anbau eben dieser Pflanze. Vgl. TROSSBACH u. WESTERBURG: Überleben (wie Anm. 27), S. 210.

85 LAN-TAG-Dörfer ohne Gut näherten sich in ihren Kennzeichen den LAN-Dörfern (niedrigere Landmesszahl, weiter von der nächsten Stadt entfernt, niedrigerer Handwerkeranteil, niedrigere Erwerbsvielfalt und deutlich weniger Einwohner) bzw. den LEI-LAN-Dörfern (höherer Leinweberanteil, niedrigerer Tagelöhneranteil) an.

4.) FUH-TAG-Dörfer: Die Fuhrleutedörfer zeichneten sich durch eine deutlich bessere Landqualität als die vorgenannten Dorftypen aus. Dennoch fehlte weitgehend die Ressourcenkonkurrenz, die von einem Gut ausging. Andererseits bedeutete die geringe Verbreitung von Gutsbesitz aber auch, dass für die kontribuablen Bevölkerung eine Landreserve in Form von Pachtangeboten nicht zur Verfügung stand. Trotzdem handelte es sich um einwohnerstarke Dörfer. In erster Linie spiegeln sich darin die guten Verdienstmöglichkeiten des Fuhrgewerbes wider, die die Dörfer attraktiv machten. Darüber hinaus entwickelten die Fuhrleute dank ihrer überregionalen Mobilität und ihres direkten Marktzuganges anders als die wenig mobilen und mit überregionalen Märkten nicht vertrauten Leinweber eine eigenständige Dynamik, die das Wachstum der Dörfer auch insofern begünstigte, als eine Tagelöhnerschicht entstehen konnte, obwohl diesen weder Güter noch – wegen der großen Entfernung – Städte Arbeitsmöglichkeiten in nennenswertem Umfang bieten konnten. Auch weitere Gewerbe konnten von der Prosperität der Fuhrleute profitieren. Der niedrigsten Zahl an Ackermännerhaushalten stand demgemäß die höchste Erwerbsvielfalt gegenüber.

5.) TAG-LAN-Dörfer: Der häufigste Dorftyp in der Landschaft an der Werra waren die Tagelöhner-Ackermänner-Dörfer. Der niedrige Durchschnitt des Landbesitzes wurde ähnlich wie in den FUH-TAG-Dörfern durch eine überdurchschnittliche Bodenqualität aufgewogen. Die Tagelöhner machten die größte Erwerbsgruppe aus, weil ihnen Arbeitsmöglichkeiten nicht nur auf den Gütern, sondern auch in den nahen Städten offenstanden. Die große Ungleichverteilung des Landbesitzes wurde ein Stückweit dadurch gemildert, dass Tagelöhner in einer Reihe von Dörfern eine weitere Chance nutzen konnten, nämlich die Pacht (bei größeren Bauern) bzw. Unterpacht (bei Gutspächtern) von Land zum Anbau arbeitsintensiver Sonderkulturen, v. a. Tabak und Hopfen.⁸⁶ Ein weiterer Indikator für die intensive Bodennutzung kann im hohen Erwerbsanteil, der der Leinweberei (13,9 %) nach Tagelohn (31,2 %) und Landwirtschaft (21,6 %) zukam, gesehen werden. Angesichts der in diesen Dörfern vorhandenen Alternativen war dieses Gewerbe nur dann lukrativ, wenn die Kostenstruktur durch den Anbau von eigenem Flachs auf der Brache optimiert wurde. Die mittlere Größe dieser Dörfer signalisiert, dass die Erwerbsstrategien der Bewohner bei aller gewerbebezogenen Offenheit und einer in der Entwicklung der Sonderkulturen zum Ausdruck kommenden Dynamik im Resultat doch einen starken Bodenbezug aufwiesen.

6.) HWK-LAN-Dörfer: Letzteres war in den Handwerkerdörfern, die mit durchschnittlich 104 Haushalten die größten Dörfer bildeten, weniger der Fall, obwohl die Messzahl für die Bodenqualität ähnlich hoch lag wie in den TAG-LAN-Dörfern. Darüber hinaus einte beide Dorftypen die überwiegende Gutspräsenz. Der Fußweg zur nächsten Stadt nahm für die Bewohner der HWK-LAN-Dörfer im Durchschnitt nur wenig (0,2 Stunden) mehr als für die Bewohner der TAG-LAN-Dörfer in Anspruch. Allerdings grenzte keines der HWK-LAN-Dörfer unmittelbar an eine Stadt. Die damit erkennbare Mittellage der HWK-LAN-Dörfer zwischen Zentrum (Stadt) und Peripherie erweckt den Eindruck, dass Erwerbstätige dieser Dörfer quasi städtische Dienstleistungen für Bewohner peripherer Dörfer erbrachten, die

86 Vgl. Werner TROSSBACH u. Jochen EBERT: Einleitung, in: Jochen EBERT u. Werner TROSSBACH (Hg.): Dörfliche Erwerbs- und Nutzungsorientierungen (Mitte 17. bis Anfang 19. Jahrhundert). Bausteine zu einem überregionalen Vergleich, Kassel 2015, S. 7–12, hier S. 10.

dadurch den erheblich längeren Fußmarsch in die Stadt sparten. Auch der Gebäudebestand mit einem Überwiegen einfacher Häuser erinnert an städtische Verhältnisse.

Der Umstand, dass in drei von fünf Handwerkerdörfern ein Gut vorzufinden war, lässt einen kausalen Zusammenhang zwischen Gut und Handwerkerbesatz erwarten. Tatsächlich dokumentieren die Rechnungen des Adelshaushalts im Dorf Jestädt einen hohen und stetigen Bedarf an Handwerksleistungen, insbesondere des Wohnsitzes mit Park und Garten sowie – etwas weniger – des Stallbereichs.⁸⁷ Allerdings widerspricht diesem Befund, dass der Handwerkeranteil in den Leinweberdörfern (13,7 %), die kaum Gutsbesitz beherbergten, deutlich höher lag als in den Ackermänner-Tagelöhnerdörfern (9,4 %) und in den Tagelöhner-Ackermännerdörfern (9,8 %), die mit der gleichen Wahrscheinlichkeit ein Gut aufwiesen wie die Handwerker-Ackermännerdörfer. Andererseits erreichte der Handwerkeranteil in den »reinen« Ackermännerdörfern, in denen Güter überhaupt nicht vertreten waren, einen Tiefstand (5,2 %). Dass es sich in den Leinweberdörfern nicht um Armuts-handwerk handelt, ergibt die durchschnittliche Kontributionshöhe. Sie lag in den Leinweberdörfern mit monatlich 52,7 Hellern am höchsten. Den geringsten Verdienst hatten die Handwerker in den Fuhrleute-Tagelöhner-Dörfern, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass die Fuhrleute Handwerksleistungen außerhalb des Dorfes nachfragten und Handwerksprodukte von ihren Touren mit ins Dorf brachten.

Tabelle 13: Dorftyp und durchschnittliche Kontribution der Handwerker (nur Handwerk als erster Erwerb)

Quelle: Hantierungslisten; Sample: 66 Dörfer; Gesamtzahl der Haushalte: 793

Dorftyp	Kontribution hlr Mittelwert
LAN	37,2
LAN-TAG	46,5
HWK-LAN	44,2
TAG-LAN	38,1
LEI-LAN	52,7
FUH-TAG	25,2

Da der Handwerkeranteil in den HWK-LAN-Dörfern mit Gut und denen ohne Gut in etwa gleich war, ist bei Letzteren mit einer stärkeren überlokalen Ausrichtung der Handwerker zu rechnen. Ansonsten spiegelt sich in den beiden Untertypen die Komplementarität zwischen Tagelöhner- (höher in den Dörfern mit Gut) und Leinweberanteil (höher in den Dörfern ohne Gut). Die Leinweber konnten darauf aufbauen,⁸⁸ dass in der Untergruppe

⁸⁷ HStAM, Best. 340, Depositum von Eschwege, Jestädter Archiv von Boineburg(!)-Hohenstein, Paket 89: Rechnungsbücher des Haushalts der von Boyneburg in Jestädt von 1737 und 1738.

⁸⁸ Vgl. Anm. 84.

ohne Gut für die Haushalte insgesamt im Mittel doppelt so viel Land zur Verfügung stand wie in der mit Gut.

6. Strukturdaten und Entwicklungspfade: Bemerkungen zum überregionalen Vergleich

Die Ergebnisse zeigen dörfliche Diversität eingebettet in innerregionale Diversität, strukturiert durch den Zugang zu unterschiedlichen Bodenqualitäten, unterschiedliche Grade und Formen des Stadtkontakts, (indirekten) textilen Weltmarktzugang sowie (direkten) Handels- und Großgewerbebezug. Auf diesen Standortfaktoren bauten gewerblich-landwirtschaftliche Strategien auf, die in Typen mündeten, hinter denen als Resultate der »Orientierungen« Entwicklungspfade zu erkennen sind. Ihnen sollte in zukünftigen Forschungen besondere Aufmerksamkeit zukommen.

Die genannten Faktoren wirkten zweifellos an zahlreichen Stellen im Alten Reich und in Europa, allerdings nicht immer so kompakt auf einem relativ überschaubaren Terrain gebündelt wie im Werraland. Für die weitere Diskussion werden daher zwei Formen des überregionalen Vergleichs vorgeschlagen, der unmittelbare und der mittelbare. In den unmittelbaren Vergleich einbringen ließe sich nur ein Teil der hier entwickelten Typen. Man kann z. B. mit einer weiten überregionalen Verbreitung von Dörfern vom Typ LAN (»Dorf mit Weilercharakter«) oder LEI-LAN rechnen, ohne dass allerdings der Anspruch erhoben werden sollte, dass die für das Werraland gefundenen Merkmalsverteilungen in anderen Regionen für diesen Typ deckungsgleich wiederzufinden wären. Der Typ FUH-TAG erscheint durch seine Standortbeschränkung auf den Großgewerbebezug ohnehin als Besonderheit, von der allerdings gefragt werden kann, ob sie ähnliche Merkmale an anderen Stellen im Reich und in Europa ausprägte, dort, wo die entsprechenden Standortvoraussetzungen – z. B. durch Salzgewinnung – gegeben waren.⁸⁹

Die anderen Typen tragen in so spezieller Weise die Charakterzüge des Werralandes, dass sie für einen unmittelbaren Vergleich weniger geeignet sind. Handwerker- und Tagelöhnerdörfer sind in der Fläche zwar weit häufiger anzutreffen als Fuhrleutesiedlungen,

89 So in der Umgebung anderer Salzstädte, z. B. Schwäbisch Halls oder Lüneburgs. Andreas MAISCH: Profis des Transports. Karrenmänner und Fuhrleute, in: Andreas MAISCH (Hg.): *Unterwegs. Schlaglichter zu Verkehr und Kommunikation in Schwäbisch Hall vom Mittelalter bis 1950* (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall 27), Schwäbisch Hall 2012, S. 45–51, thematisiert in seinem Aufsatz nur die städtischen Fuhrleute. Harald WITTHÖFT: *Die Lüneburger Saline. Salz in Nordeuropa und der Hanse vom 12.–19. Jahrhundert*, Rahden 2010, listet Transportvolumen und Absatzgebiete auf, geht aber nicht auf die Herkunft der Fuhrleute, deren wirtschaftliche Situation und die Auswirkungen des Fuhrgewerbes auf deren Herkunftsorte ein. Martin OTT: *Salzhandel in der Mitte Europas. Raumorganisation und wirtschaftliche Außenbeziehungen zwischen Bayern, Schwaben und der Schweiz 1750–1815*, München 2013, weist nur allgemein darauf hin, dass die Salzspedition in Bayern mittels Rottfuhren erfolgte. Der Transport zwischen den Rottstationen wurde von bäuerlichen Fuhrleuten im Nebenerwerb geleistet. Die Distanzen zwischen den Stationen betragen »allenfalls wenige Tagesetappen«. (S. 32) Inwieweit dieser zusätzliche Nahrungserwerb Einfluss auf die sozioökonomische Struktur der Herkunftsdörfer der bäuerlichen Fuhrleute hatte, ist nicht Gegenstand der Untersuchung.

zu ihren Konstitutionsbedingungen im Werraland gehörte jedoch wesentlich der Gutsbezug. Damit sind Merkmalsübereinstimmungen im engeren Sinne nur mit Dörfern in solchen Regionen anzunehmen, in denen ähnliche agrarstrukturelle Voraussetzungen herrschten,⁹⁰ wobei ein weiteres Vergleichshindernis in den unterschiedlichen Wirkungen bestünde, die von unterschiedlichen Gutsvarianten ausgingen. Daraus wird allgemein deutlich, dass die im Werraland ermittelten Typen nur in beschränktem Umfang als Muster für überregionale Repräsentativität gelten sollten. Ein solcher Anspruch würde schon die potentielle Zahl weiterer, im Werraland nicht vertretener Typen maßlos unterschätzen, z. B. Spezialisierungsformen auf dem Gebiet der Vieh- und Gartenwirtschaft, wie sie in der Kasseler Umgebung sichtbar wurden, oder Dörfer, in denen die sozialen Schichten auf einem breiten Sockel von Gemeindebesitz aufbauen konnten.⁹¹

Insofern wird für eine zukünftige Diskussion eine Art mittelbaren Vergleichs favorisiert, der an den hier angewandten Methoden orientiert ist. Es wird vorgeschlagen, an der Erwerbsverteilung anzusetzen, Erwerbsvielfalt und Erwerbsproportionen bzw. -assoziationen zu ermitteln, um deren Bedeutung für eine eventuelle Typenbildung explorativ zu ergründen, wie dies für die »Landschaft an der Werra« an dieser Stelle geschehen ist. Als weitere Maßstäbe für einen überregionalen Vergleich werden Kriterien vorgeschlagen, die aus den Steckbriefen ausgewählt werden können: gängige Faktoren wie Umfang des Landesbesitzes (»land-man-ratio«), Ungleichverteilung und Stadtbezug, aber auch Kriterien wie Bodenqualität, Anzahl der Haushalte etc. Die Zusammenstellung in den Steckbriefen ist sicher kein abgeschlossener Katalog, sollte aber in Verbindung mit dem Einsatz statistischer Korrelationsanalysen, insbesondere Clusteranalysen, geeignet sein, eine Diskussion auch über das Werraland hinaus in »mittlerer Reichweite« in Gang zu bringen.

90 Wegen der Gutspräsenz stellen sich die Sozialwirkungen des Tabakanbaus in der Flussniederung der Werra erheblich anders dar als z. B. in der Flussniederung des Neckars. Vgl. TROSSBACH u. EBERT: Einleitung (wie Anm. 87), S. 10.

91 Werner TROSSBACH u. Clemens ZIMMERMANN: Die Geschichte des Dorfes. Von den Anfängen im Frankenreich zur bundesdeutschen Gegenwart, Stuttgart 2006, S. 119 f.

Anhang

Tabelle 1: Korrelationen

Quellen: Steuertabellen, Ortsvorbeschreibungen, Generalproben; Sample: 77 Dörfer

	Hlage	LMZ	AWiesV	Stpf1737	LBStpf	GiniLB	HausStpf	HausStax	HausStaxHB	GiniHaustax	ErwerbVF	ErwerbVF9	LAN	HWK	TAG	LEI	TEX
Hlage		-0,516**		-0,261*	0,430**					-0,239*							
LMZ	-0,516**			0,342**	-0,417**							0,269*		0,272*			
AWiesV											0,255*						
Stpf1737	-0,261*	0,342**			-0,371**		-0,237*			0,326**	0,610**	0,290*		0,424**			
LBStpf	0,430**	-0,417**					0,407**				-0,437**	-0,235*	0,421**				
GiniLB										0,314**		0,255*	-0,302*	0,400**			
HausStpf					-0,237*	0,407**				-0,511**	-0,258*						
HausStax									0,975**	-0,247*					-0,302*		
HausStaxHB									0,975**	-0,239*	-0,237*				-0,303*	0,240*	
GiniHaustax	-0,239*			0,326**		0,314**	-0,511**	-0,247*	-0,239*		0,406**	0,322**	-0,240*				
ErwerbVF			0,255*	0,610**	-0,437**		-0,258*		-0,237*	0,406**		0,466**	-0,469**	0,366**		-0,242*	0,387**
ErwerbVF9		0,269*		0,290*	-0,235*	0,255*				0,322**	0,466**		-0,527**	0,516**			0,376**
LAN					0,421**	-0,302*				-0,240*	-0,469**	-0,527**		-0,384**	-0,291*	-0,339**	-0,301*
HWK		0,272*		0,424**		0,400**					0,366**	0,516**	-0,384**				
TAG								-0,302*	-0,303*				-0,291*			-0,410**	0,275*
LEI									0,240*		-0,242*		-0,339**		-0,410**		
TEX											0,387**	0,376**	-0,301*		0,275*		
FUH	0,267*		0,503**		-0,300*						0,378**		-0,348**				
HDL											0,327**					-0,268*	
USL											0,300*	0,494**	-0,281*	0,253*			
WeibsP				0,263*	-0,256*	-0,235*	-0,253*				0,382**						0,300*
Juden				0,365**		0,242*					0,250*			0,280*			
PferdStfl					0,443**												-0,244**
OchsStpf	0,286*			-0,253*		-0,324**	0,264*			-0,336**	-0,298*	-0,316**	0,506**				
KuhStpf	0,284*				0,362**		0,237*				-0,276*						-0,240*
ZVEStpf	0,384**	-0,242*		-0,400**	0,523**	-0,256*	0,317**			-0,257*	-0,414**	-0,271*	0,546**		-0,384**		-0,358**
ZVEhaAL			0,648**		-0,464**	-0,304*											
GVEhaAL		0,299*	0,563**	0,317**	-0,634**	-0,241*	-0,238*				0,290*		-0,280*				
GVEhaW	-0,251*		-0,410**		-0,411**							0,296*	-0,295*				
EinwZahl	-0,245*	0,383**		0,906**	-0,356**						0,559**	0,270*		0,506**			
GesindAnt					0,247*	0,273*	0,260*										-0,287**
Stadtentf	0,408**				0,291*		0,319**	-0,332**	-0,311**								
KfLandAnt	-0,356**	0,280*			-0,331**										0,408**	-0,245*	0,309*
DiBelast	0,390**	-0,351**			0,753**		0,302*										
Summe Korrelationen	13	11	5	14	20	11	12	4	6	11	21	14	15	9	7	6	10

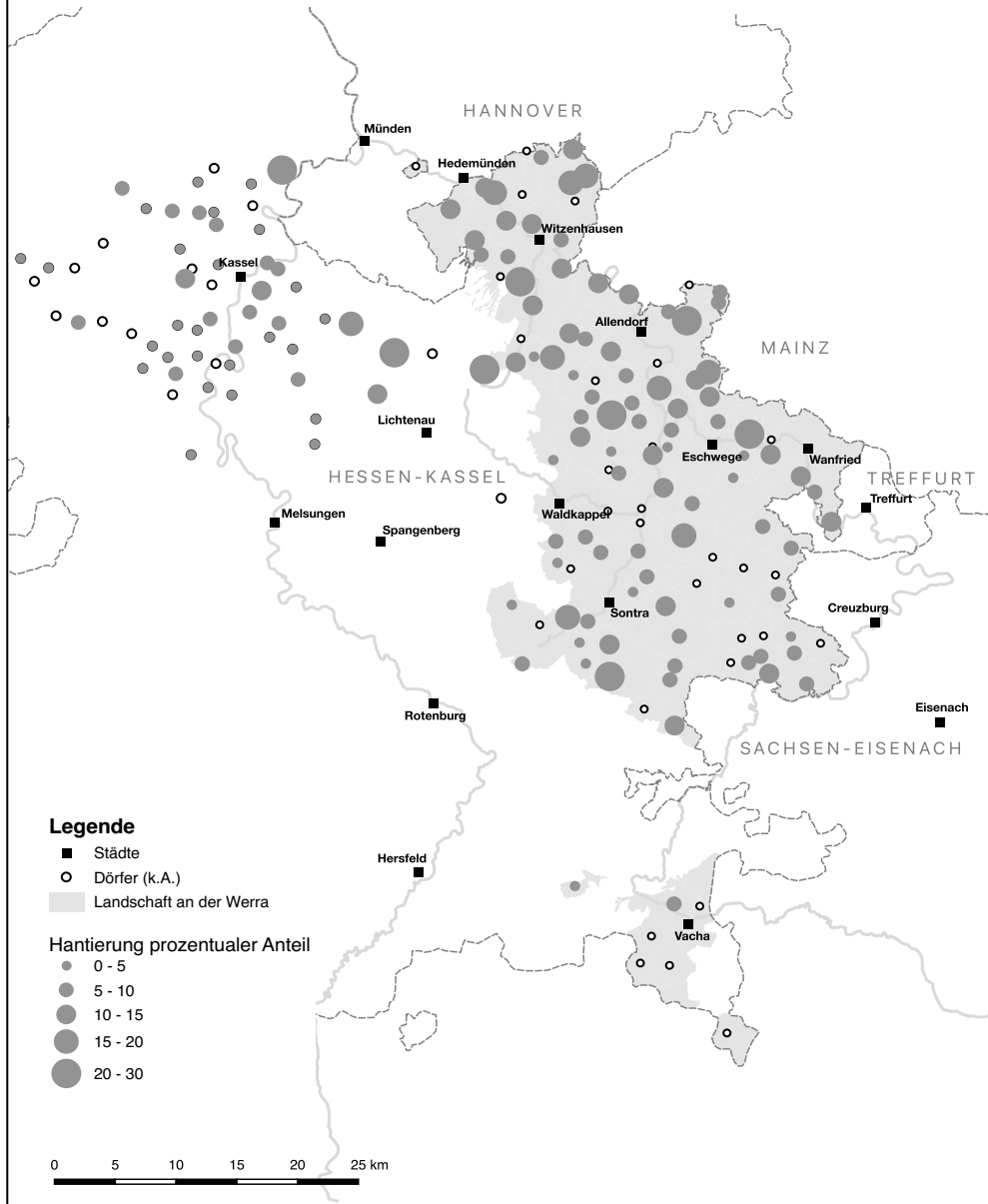
	FUH	HDL	USL	WeibsP	Juden	PferdStfI	OchsStpf	KuhStpf	ZVEStpf	ZVEhaAL	GVEhaAL	GVEhaW	EinwZahl	GesindAnt	Stadtentf	KfLandAnt	DiBelast
Hlage	0,267*						0,286*	0,284*	0,384**			-0,251*	-0,245*		0,408**	-0,356**	0,390**
LMZ									-0,242*		0,299*		0,383**			0,280*	-0,351**
AWiesV	0,503**		-0,171							0,648**	0,563**	-0,410**					
Stpf1737				0,263*	0,365**		-0,253*		-0,400**		0,317**		0,906**				
LBStpf	-0,300*			-0,256*		0,443**		0,362**	0,523**	-0,464**	-0,634**	-0,411**	-0,356**	0,247*	0,291*	-0,331**	0,753**
GiniLB				-0,235*	0,242*		-0,324**		-0,256*	-0,304*	-0,241*			0,273*			
HausStpf				-0,253*			0,264*	0,237*	0,317**		-0,238*			0,260*	0,319**		0,302*
Haustax															-0,332**		
HaustaxHB															-0,311**		
GiniHaustax							-0,336**		-0,257*								
ErwerbVF	0,378**	0,327**	0,300*	0,382**	0,250*		-0,298*	-0,276*	-0,414**		0,290*		0,559**				
ErwerbVF9			0,494**				-0,316**		-0,271*			0,296*	0,270*				
LAN	-0,348**		-0,281*				0,506**		0,546**		-0,280*	-0,295*					
HWK			0,253*		0,280*								0,506**				
TAG									-0,384**								0,408**
LEI		-0,268*															-0,245*
TEX				0,300*		-0,244*		-0,240*	-0,358**						-0,287*	0,309*	
FUH		0,327**								0,480**	0,486**						
HDL	0,327**				0,492**								0,307**				
USL							-0,300*					0,247*		0,272*			
WeibsP							-0,259*		-0,319**		0,266*			-0,337**			
Juden		0,492**											0,493**		0,374**		
PferdStfI							-0,370**	0,401**	0,338**					0,317**		-0,299*	0,602**
OchsStpf		-0,300*	-0,259*		-0,370**				0,741**	0,323**		-0,320**	-0,254*				
KuhStpf					0,401**				0,460**					0,368**		-0,266*	0,375**
ZVEStpf				-0,319**	0,338**	0,741**	0,460**			0,262*		-0,413**	-0,369**	0,359**		-0,440**	0,498**
ZVEhaAL	0,480**						0,323**		0,262*		0,808**						
GVEhaAL	0,486**			0,266*						0,808**			0,261*				-0,411**
GVEhaW			0,247*				-0,320**		-0,413**								-0,392**
EinwZahl		0,307**			0,493**		-0,254*		-0,369**		0,261*						
GesindAnt			0,272*	-0,337**		0,317**		0,368**	0,359**								0,313*
Stadtentf					0,374**												
KfLandAnt						-0,299*		-0,266*	-0,440**						-0,258*		
DiBelast						0,602**		0,375**	0,498**		-0,411**	-0,392**		0,313*	0,294*		
Summe Korrelationen	8	5	8	10	7	8	15	10	22	7	13	9	12	10	8	10	11

Die Zahlenwerte geben den Korrelationskoeffizienten an. Dieser gibt die Stärke und die Richtung der Korrelation an. Ein Wert nahe -1 bezeichnet einen starken negativen Zusammenhang. Ein Wert nahe 1 spricht für einen starken positiven Zusammenhang. Kein Zusammenhang besteht, wenn der Wert nahe 0 liegt. Der p-Wert gibt an, ob sich der Korrelationskoeffizient signifikant von 0 unterscheidet: * = $p < 0,05$ = signifikante Korrelation, ** = $p < 0,01$ = stark signifikante Korrelation.

Karte 1

Prozentualer Anteil der Hantierungen am Steuerkapital in den Dörfern in der Landschaft an der Werra und in den Kasseler Ämtern, Mitte 18. Jahrhundert

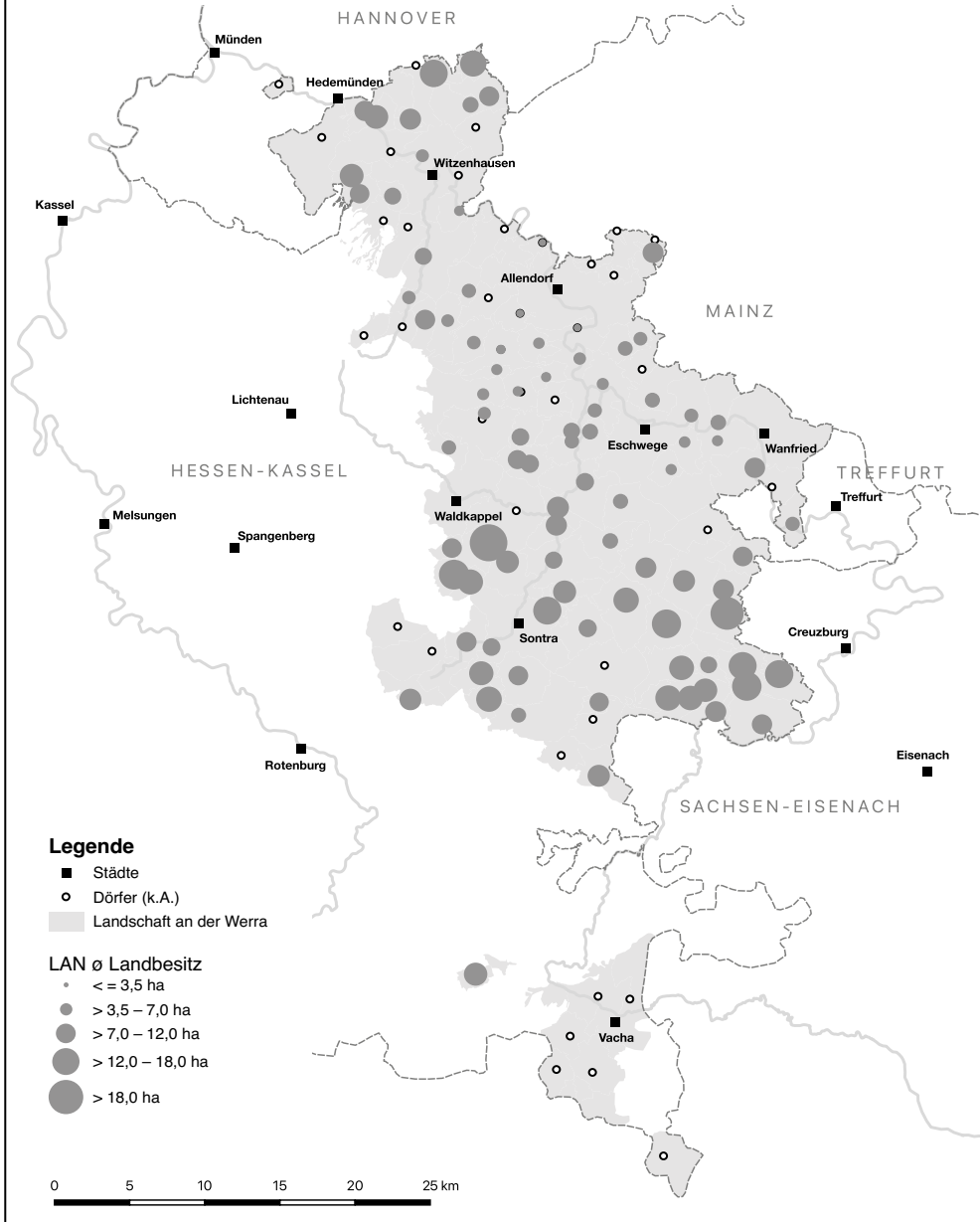
Sample: 140 Dörfer; Quelle: Generalproben; Maßstab 1:410.000



Karte 2

Durchschnittlicher Landbesitz der Ackermännerhaushalte in den Dörfern der Landschaft an der Werra 1737

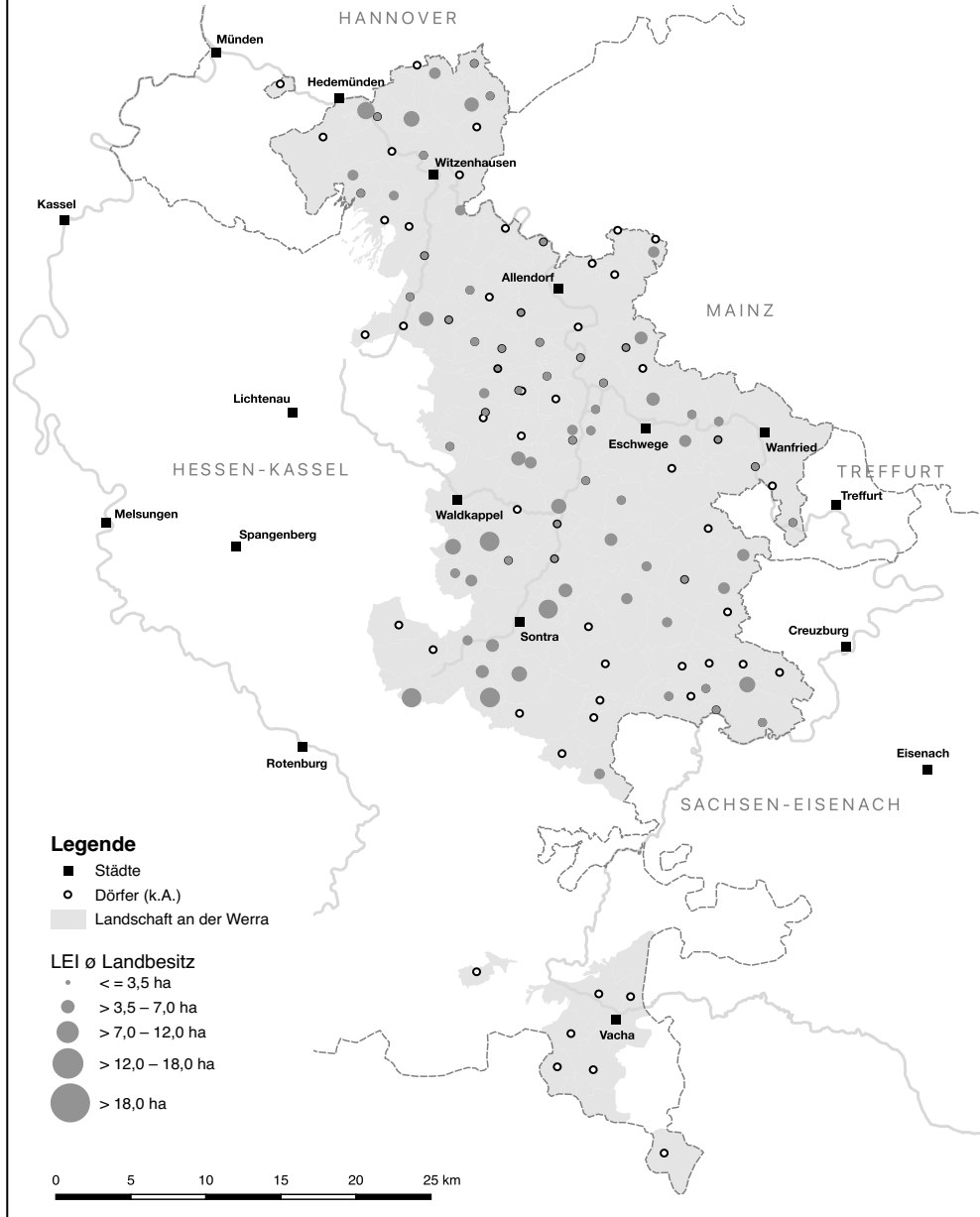
Sample: 95 Dörfer; Quelle: Steuertabellen; Maßstab 1:330.000



Karte 3

Durchschnittlicher Landbesitz der Leinweberhaushalte in den Dörfern der Landschaft an der Werra 1737

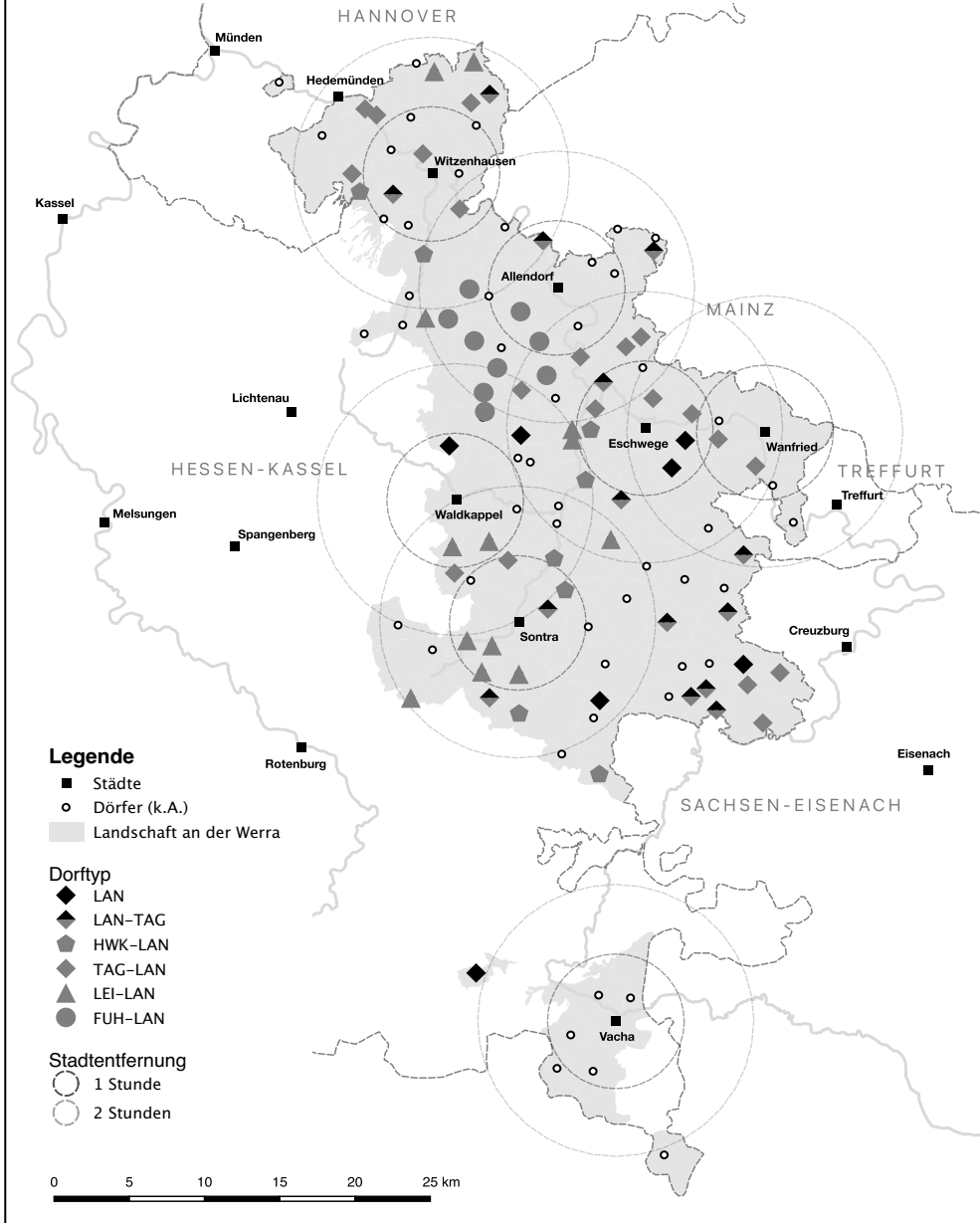
Sample: 95 Dörfer; Quelle: Steuertabellen; Maßstab 1:330.000



Karte 4

Dorftypen in der Landschaft an der Werra 1737 nach 6-Cluster-Analyse (Ward)

Sample: 74 Dörfer; Quelle: Steuertabellen, Ortsvorbeschreibungen, Vorakten; Maßstab 1:330.000



Steckbrief des FUH-TAG-Dorfes Orferode

Orferode Dorf-ID: 60

Höhenlage: 310 m über NN Verkehrslage: 2 Entfernung: Residenz Kassel: 36,8 km
 Höhenstufe: 3 Art Dorfherrschaft: landesherrlich nächste Stadt: Allendorf: 4,6 km
 Anz. Dorfherren: 1 zweitnächste Stadt: Eschwege: 13,8 km

Gutsdorf: nein Anz. Adelsgüter: 0 Anz. Domänengüter: 0

Ungleichverteilung	Landfläche	Landtaxierung	Haustaxierung	Viehtaxierung	Taxierung ges.
Gini-Koeffizient	0,519	0,601	0,391	0,484	0,49

Rechtsstatus	Anzahl	Anteil %	Land ha ges.	Land %	Land ha je Stpf.
Gemeindemitglieder (GM)	102	80,3	190,82	95	1,871
Beisassen (BS)	1	0,8	0,31	0,2	0,31
Auswärtige	23	18,1	5,951	3	0,259
Sonstige	1	0,8	3,818	1,9	3,818
	127		200,899		

Geschlecht (GM+BS)	männlich		weiblich		unbekannt	
Anzahl / Prozent	87	84,5	14	13,6	2	1,9

Konfession (GM+BS)	christlich		jüdisch		unbekannt	
Anzahl / Prozent	0	0	0	0	103	100

Erwerb (GM+BS)	Anzahl	Anteil %	Land ha ges.	Land %	Land ha je Stpf.
Landwirtschaft	11,333	11	14,344	7,5	1,266
Handwerk	16,5	16	14,195	7,4	0,86
Lohnarbeit	13	12,6	7,342	3,8	0,565
Leinen- u. Wollweberei	5,333	5,2	4,077	2,1	0,764
Textilgewerbe	0	0	0	0	0
Fuhrgewerbe	37,333	36,2	114,558	60	3,069
Handel	6	5,8	6,527	3,4	1,088
Bergbau	0	0	0	0	0
Militär	0	0	0	0	0
Amt	3,5	3,4	9,51	5	2,717
Unterstützungsleistungen	9	8,7	18,903	9,9	2,1
unbekannt	1	1	1,631	0,9	1,631
	103		191,13		

Hausbesitz (GM)	Höfe		einfache Häuser		Mühlen		Gebäude ges.	
Anzahl / pro Stpf	50,3	0,5	33,5	0,3	0	0	83,8	0,8

Landnutzungsformen (GM+BS)	ha	Anteil %	Anz. Parzellen	Parzellengröße	ha je GM/BS
Garten	4,061	2,1	69	0,059	0,039
Ackerland	172,113	90,1	1818	0,095	1,671
Wiesen	13,803	7,2	243	0,057	0,134
Triescher	1,111	0,6	13	0,085	0,011
Weinberge	0	0	0	0	0
Wald	0	0	0	0	0
Hofraum	0	0	0	0	0
	191,088		2143	0,089	1,855

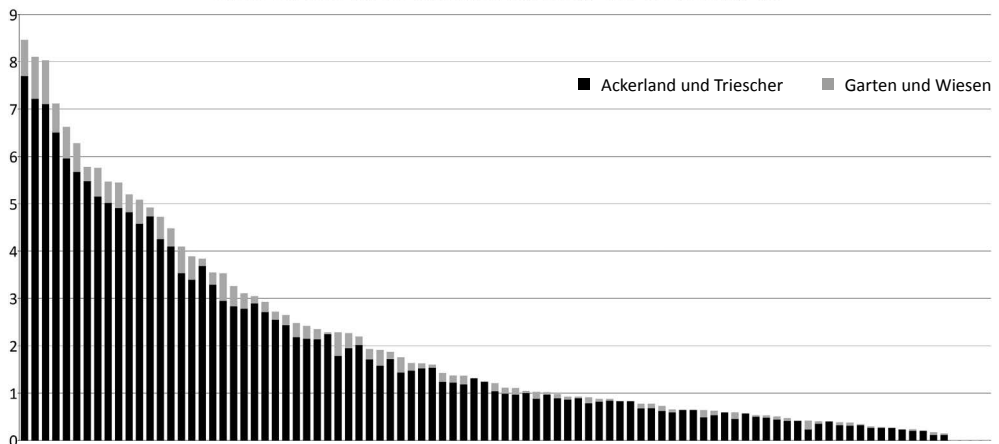
Ackerland-Grünland-Verhältnis 9,1 : 1 (Grünland = Wiesen und Triescher)

GP Jahr 1778 Meßzahl Ackerland 9,5 Stfl. Wiesen und Garten 10,5 Stfl. Land gesamt 9,5 Stfl.

Viehbesitz (GM+BS)	Anzahl	Anteil %	je GM/BS	Viehbesatz pro ha
Pferde	70	38,7	0,7	
Ochsen	4	2,2	0	
Kühe	107	59,1	1	
Großvieheinheiten	181		1,8	0,9
Schafe	0		0	
Schweine	53		0,5	

Taxation (GM+BS)	Summe Stfl	Stfl	Stfl je GM/BS
Gärten	97,553	24	je Hektar
Ackerland	3916,67	22,8	
Wiesen	324,816	23,5	
Triescher	11,123	10	
Weinberge	0	0	
Wälder	0	0	
Land gesamt	4350,162	22,8	
Gebäude	2917	34,8	je Gebäude
Vieh	506		
Taxation gesamt	7773,162		75,5

Landbesitz in Hektar der steuerpflichtigen Haushalte in Orferode, 1737



Steckbrief des LAN-TAG-Dorfes Renda

Renda Dorf-ID: 125

Höhenlage: 380 m über NN Verkehrslage 1 Entfernung Residenz Kassel 55,2 km
 Höhenstufe: 3 Art Dorfherrschaft: adelig nächste Stadt: Sontra 9,2 km
 Anz. Dorfherren: 4 zweitnächste Stadt: Eschwege 13,8 km

Gutsdorf: ja Anz. Adelsgüter: 2 Anz. Domänengüter: 0

Ungleichverteilung	Landfläche	Landtaxierung	Haustaxierung	Viehtaxierung	Taxierung ges.
Gini-Koeffizient	0,619	0,615	0,321	0,553	0,513

Rechtsstatus	Anzahl	Anteil %	Land ha ges.	Land %	Land ha je Stpf.
Gemeindemitglieder (GM)	75	88,2	636,78	93,7	8,49
Beisassen (BS)	7	8,2	0	0	0
Auswärtige	1	1,2	1,953	0,3	1,953
Sonstige	2	2,4	40,842	6	20,421
	85		679,575		

Geschlecht (GM+BS)	männlich		weiblich		unbekannt	
Anzahl / Prozent	71	86,6	10	12,2	1	1,2

Konfession (GM+BS)	christlich		jüdisch		unbekannt	
Anzahl / Prozent	0	0	1	1,2	81	98,8

Erwerb (GM+BS)	Anzahl	Anteil %	Land ha ges.	Land %	Land ha je Stpf.
Landwirtschaft	31	37,8	534,892	84	17,255
Handwerk	10	12,2	26,458	4,2	2,646
Lohnarbeit	30	36,6	57,481	9	1,916
Leinen- u. Wollweberei	1,5	1,8	3,283	0,5	2,189
Textilgewerbe	4,5	5,5	0,289	0	0,064
Fuhrgewerbe	1	1,2	0,089	0	0,089
Handel	1	1,2	3,004	0,5	3,004
Bergbau	0	0	0	0	0
Militär	0,5	0,6	1,184	0,2	2,368
Amt	1,5	1,8	10,097	1,6	6,731
Unterstützungsleistungen	0	0	0	0	0
unbekannt	1	1,2	0	0	0
	82		636,78		

Hausbesitz (GM)	Höfe		einfache Häuser		Mühlen		Gebäude ges.	
Anzahl / pro Stpf	62,5	0,8	14	0,2	0	0	76,5	0,9

Landnutzungsformen (GM+BS)	ha	Anteil %	Anz. Parzellen	Parzellengröße	ha je GM/BS
Garten	5,879	0,9	93	0,063	0,072
Ackerland	594,093	93,3	1628	0,365	7,245
Wiesen	35,064	5,5	174	0,202	0,428
Triescher	0,209	0	3	0,07	0,003
Weinberge	0	0	0	0	0
Wald	0	0	0	0	0
Hofraum	1,532	0,2	49	0,031	0,019
	636,777		1947	0,327	7,766

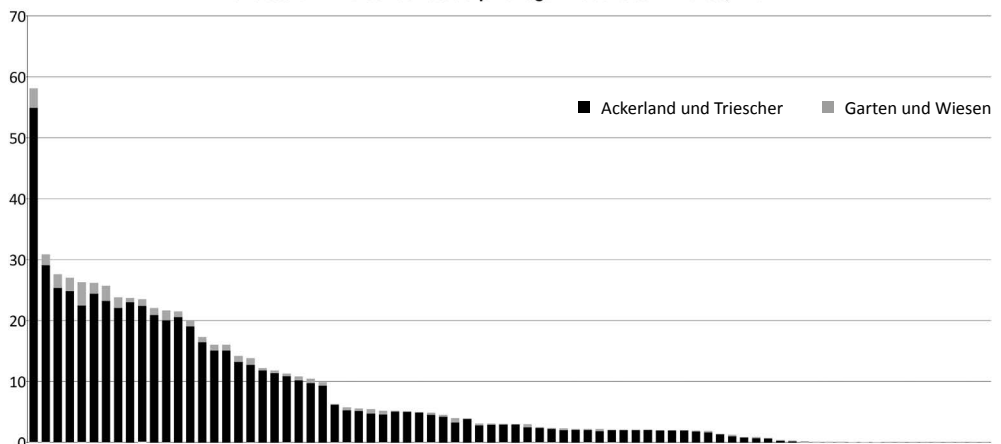
Ackerland-Grünland-Verhältnis 14,4 : 1 (Grünland = Wiesen und Triescher)

GP Jahr 1750 Meßzahl Ackerland Stfl. Wiesen und Garten Stfl. Land gesamt 4,8 Stfl.

Viehbesitz (GM+BS)	Anzahl	Anteil %	je GM/BS	Viehbesatz pro ha
Pferde	45	29	0,5	
Ochsen	0	0	0	
Kühe	110	71	1,3	
Großvieheinheiten	155		1,9	0,2
Schafe	0		0	
Schweine	51		0,6	

Taxation (GM+BS)	Summe Stfl	Stfl	Stfl je GM/BS
Gärten	184,409	31,4	je Hektar
Ackerland	5717,594	9,6	
Wiesen	507,313	14,5	
Triescher	1,31	6,3	
Weinberge	0	0	
Wälder	0	0	
Land gesamt	6410,626	10,1	
Gebäude	2696	35,2	je Gebäude
Vieh	400		
Taxation gesamt	9506,626		115,9

Landbesitz in Hektar der steuerpflichtigen Haushalte in Renda, 1737



Steckbrief des TAG-LAN-Dorfes Völkershäusen

Völkershäusen Dorf-ID: 67

Höhenlage: 170 m über NN	Verkehrslage: 1	Entfernung	Residenz Kassel	55,2 km
Höhenstufe: 2	Art Dorfherrschaft: adelig	nächste Stadt:	Wanfried	2,3 km
	Anz. Dorfherren: 1	zweitnächste Stadt:	Eschwege	9,2 km

Gutsdorf: ja Anz. Adelsgüter: 1 Anz. Domänengüter: 0

Ungleichverteilung	Landfläche	Landtaxierung	Haustaxierung	Viehtaxierung	Taxierung ges.
Gini-Koeffizient	0,611	0,607	0,395	0,534	0,487

Rechtsstatus	Anzahl	Anteil %	Land ha ges.	Land %	Land ha je Stpf.
Gemeindemitglieder (GM)	57	91,9	188,5	77,2	3,307
Beisassen (BS)	1	1,6	1,14	0,5	1,14
Auswärtige	3	4,8	3,02	1,2	1,007
Sonstige	1	1,6	51,608	21,1	51,608
	62		244,268		

Geschlecht (GM+BS)	männlich		weiblich		unbekannt	
Anzahl / Prozent	49	84,5	8	13,8	1	1,7

Konfession (GM+BS)	christlich		jüdisch		unbekannt	
Anzahl / Prozent	0	0	0	0	58	100

Erwerb (GM+BS)	Anzahl	Anteil %	Land ha ges.	Land %	Land ha je Stpf.
Landwirtschaft	13	22,4	112,055	59,1	8,62
Handwerk	6,5	11,2	21,468	11,3	3,303
Lohnarbeit	24,5	42,2	21,813	11,5	0,89
Leinen- u. Wollweberei	2	3,4	2,22	1,2	1,11
Textilgewerbe	7	12,1	9,511	5	1,359
Fuhrgewerbe	0	0	0	0	0
Handel	0	0	0	0	0
Bergbau	0	0	0	0	0
Militär	1	1,7	3,11	1,6	3,11
Amt	1	1,7	1,421	0,7	1,421
Unterstützungsleistungen	0	0	0	0	0
unbekannt	3	5,2	18,074	9,5	6,025
	58		189,64		

Hausbesitz (GM)	Höfe		einfache Häuser		Mühlen		Gebäude ges.	
Anzahl / pro Stpf	52	0,9	5	0,1	0	0	57	1

Landnutzungsformen (GM+BS)	ha	Anteil %	Anz. Parzellen	Parzellengröße	ha je GM/BS
Garten	6,63	3,5	60	0,111	0,114
Ackerland	135,831	71,6	521	0,261	2,342
Wiesen	7,916	4,2	52	0,152	0,136
Triescher	13,368	7	55	0,243	0,23
Weinberge	0	0	0	0	0
Wald	25,928	13,7	69	0,376	0,447
Hofraum	0	0	0	0	0
	189,673		757	0,251	3,27

Ackerland-Grünland-Verhältnis 4,9 : 1 (Grünland = Wiesen und Triescher)

GP Jahr 1745 Meßzahl Ackerland 6,7 Stfl. Wiesen und Garten 11,7 Stfl. Land gesamt 7,1 Stfl.

Viehbesitz (GM+BS)	Anzahl	Anteil %	je GM/BS	Viehbesatz pro ha
Pferde	21	23,6	0,4	
Ochsen	14	15,7	0,2	
Kühe	54	60,7	0,9	
Großvieheinheiten	89		1,5	0,5
Schafe	0		0	
Schweine	67		1,2	

Taxation (GM+BS)	Summe Stfl	Stfl	Stfl je GM/BS
Gärten	249,285	37,6	je Hektar
Ackerland	2085,206	15,4	
Wiesen	216,301	27,3	
Triescher	85,358	6,4	
Weinberge	0	0	
Wälder	215,594	8,3	
Land gesamt	2851,744	15	
Gebäude	1519	26,6	je Gebäude
Vieh	234		
Taxation gesamt	4604,744		79,4

Landbesitz in Hektar der steuerpflichtigen Haushalte in Völkershäusen, 1737

